Landesbibliothek Coburg (70)
022001575773
Bibliotheca Casim...

5001
XIII, 3.
1

Wie kann ich errathen

was ein Anderer denkt?

Etwas

über den

Umgang mit Menschen.

Von

M. K. Martiny.

Leipzig, 1809.

In Commission

bei Friedrich Wilhelm Röwer.

Gs A 3333

Bibliotheca Casimiriana

An meine Freunde:

Farkasch
Olert
Weiß
Gottesb
Bölöny

Ich wollte euch lieben Freunde noch einmal im trauten Kreise beysammen sehen, doch weil ich befürchte, das harte Schicksal werde das nimmer gewähren, darum erlaube ich mir die Freude, eure Namen in ein freundschaftliches Kränzchen zu binden, und euch zu sagen, daß ich euch noch immer herzlich liebe, eingedenk

der seligen Stunden, die wir bald hier bald dort, vom Schicksal zusammengeführt, über die Vergangenheit lachend und von der Zukunft träumend, fröhlich verlebten. Der Himmel segne euch mit den Eurigen, und gebe daß ihr euch eures wahren Freundes immer so erinnern möget, wie er jetzt eurer mit süßer Wehmuth gedenkt

am 18ten Januar
1809 in Jena.

M. K. Martiny.

Vor-

Vorbericht.

Bekanntlich pflegt man in der Vorrede eines Buches, über den Zweck desselben und über die Mittel und Hindernisse, auf welche man in der Ausführung im Schweiße seines Angesichtes ge-

stoßen

stoßen ist, in langen Demonstrationen zu räsonniren, ja es ist schon wirklich zur Mode geworden, das Ding so einzurichten, daß das halbe Buch Vorrede heißen muß. Da aber das Wörtlein vor auch für bedeuten soll, wie uns gewisse Herrn aus Leibeskräften zuschreyen, und dadurch schon manchen talentvollen Grammatikus vor und für den Kopf gestoßen haben, so scheint die Sache in der That ein solches Ansehen zu gewinnen, als wenn statt Vorrede, Fürbitte geschrieben werden sollte.

Nun weiß aber jedermann, wie unschicklich das wäre, wenn der dicke Papa im Schlafrock mit der Hezpeitsche, dem lieben Söhnlein,

das in die Fremde zieht, bis auf halben Weg nachlaufen möchte, um Straßenräuber und Füchse, gleichsam von sauern Beeren, abzutreiben und den Leuten an der Straße zuzurufen, daß der geliebte Sohn unmöglich ein Spitzbube seyn könne. —

Wir lassen das Söhnlein also fein ohne Begleitung und Empfehlung in die Fremde ziehen, da werden nun freylich die Leute an der Straße mit der Knutte auf das gute Kind warten, und so wie sie es bey Tages-Anbruch in der Ferne durch Morgen-Blätter gewahr werden, den Arm strecken; weil aber bemeldtes Söhnlein, vermög Instruktion, die Nase fein

in dem Wamms verhüllen muß und das Antlitz nur berufenen Wegekommissären, die wir innig verehren, schauen lassen darf, so wollen wir einstweilen hoffen, daß der Geliebte seinen Weg ungepeitscht wird fortsetzen können.

Die väterliche Sorgfalt läßt uns das um so mehr hoffen, da der Genius der Menschheit doch schon so lange im Finstern getapt zu haben scheint, daß sich sein Augenstern so stark erweitert haben kann, daß es ihm unmöglich sey, einen Haubenstock für das Haupt eines gelehrten Herrn zu ergreifen, er müßte denn Handschuhe von eingeführtem Leder angezogen haben, und dieses wird Prometheus wohl verhüten. Hat

aber

aber der Geliebte ja das Unglück Hiebe zu bekommen, so weiß er ja wo Heidelbeere wachsen, flugs verkriecht er sich dann im Gebüsch, und finden ihn die Verfolger auch da, so wirft er ihnen Heidelbeere entgegen, bleibt dann eine dieser Bomben in der tiefen Augenhöhle des Inquisitors liegen, so ist alles gewonnen, es wird ihm blau und grün vor den Augen, er stoßt sich selbst das erhabene Haupt, wie weyland Cäsar drey und viermal vor und für die Wand, und wir rufen insgemein: Viktoria!

„Nur nicht gejubelt! — vor der Zeit!" höre ich hier einen dürren Dialektikus rufen,

dessen

dessen Knochenreich bey jeder Bewegung von Systemen klappert; seht wie die dürre Hand wackelnd nach dem gelben Augenglase in der langen Schößenweste greift, husch! die Brille sitzt schon auf der Nase, steht mir bey und füllt ihm die Dose, statt Sendomir mit Nieß-Wurz. —

Seht wie sein rothes Auge des Büchleins Inhalts-Tafel mißt, seht wie er des Busens lockeres Gewand, mit des Leibes steifem Gürtel vergleicht, und — lächelt, wahrlich er lächelt! uneingedenk daß ihm der Meister einst, süßes Zuckerwerk zur Verdauung harter Lektionen gab. —

So

So laßt ihn denn lächeln und wisset, daß beym Abbrennen eines Feuerwerks, jeder Zuschauer seinen eigenen Posten hat, was der Eine für ein Rad hält, erscheint dem Andern wie eine gerade Linie, beyde tadeln den Rauch der blauen Flamme und des Gerüstes schlechten Bau, weil sie — zu nahe stehen. Besser macht's Chloris, sie sieht nicht nach der Maschine sie blickt blos nach dem erhellenden Schein und schaut dabey ihrem Galan, den sie im Finstern gewonnen, in's Auge — o Himmel! sie prallt zurück, du fragst, warum? — Die Lippe die sie im Finstern geküßt, ist halb vom Krebse verzehrt. —

Chloris verdankt ihre gesunden Wangen dem erhellenden Schein und segnet im Stillen das wohlthuende Licht.

Ob ich gleich aus keiner Rücksicht wünschen darf, daß unsere Damen ähnliche Avantüren bestehen mögen, so muß es doch mein Wunsch bleiben, mein Schärflein zur Kenntniß des Menschen nicht vergebens beygetragen zu haben.

Um den Leser in den gehörigen Standpunkt zu versetzen, aus welchem ich diese Schrift betrachtet sehen will, glaube ich noch folgendes beyfügen zu müssen.

Das Buch ist für jeden Gebildeten geschrieben, die Materialien zu demselben, sind aus strenger Beobachtung der Menschen entlehnt, und der Zweck in weiterm Sinne Nutzen und Vergnügen, im engern Beantwortung der auf dem Titelblatte aufgestellten Frage. Wie sonderbar diese auch scheinen mag, und wie wunderlich das Unternehmen sie beantworten zu wollen, so bin ich doch davon fest überzeugt, daß derjenige welcher sich aus vielseitigem Umgange mit Menschen, tiefeindringende Regeln der Menschenkenntniß erworben hat, um so weniger befremdet werden wird, je gewisser er in den aufgestellten Maximen und Regeln, nur die seinigen wissenschaftlich geordnet und keine neuen erkennen wird.

Daß gegenwärtige Schrift keine aufgewärmten Regeln der Pathognomik enthalte, lehrt die beygefügte Uebersicht des Ganzen.

Die Abhandlung zerfällt in drey Abschnitte, im ersten wird gelehrt, was in dem Menschen in Rücksicht auf Geistes-Verrichtungen, aus unserem Standpunkte betrachtet, vor sich gehe, im zweyten, wie der Mensch sein Inneres äußert, und im dritten vom Zusammenhang der Aeußerung mit dem inneren Menschen.

Ich rathe dem Leser sich zuerst mit den zwey ersten Abschnitten genau bekannt zu machen,

chen, und die aufgestellten Regeln, nach seiner Menschenkenntniß zu bereichern, oder ihre etwa nicht scharf genug abgeschnittenen Grenzen abzustechen, Ausnahmen zu bestimmen, und so weiter.

Dann begebe er sich zu dem dritten und erlerne zuerst den unmittelbaren Zusammenhang kennen, hernach die Maske vom Gesichte unterscheiden.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß die aufgestellten Regeln alles enthalten, was hieher gehört, ich weiß daß mancher Lücken finden wird, und dann sey er gebeten, zu

mei-

meiner Belehrung und zum Nutzen und Vergnügen Anderer, öffentlich bekannt zu machen, wo und welche Berichtigungen er für nothwendig halte.

Die beygefügte Tabelle zur Uebersicht der Beyspiele, kann Nutzen und Vergnügungen gewähren.

Der Verf.

Inhalt.

Inhalt.

I. Von der Gedankenfolge Seite 1

1 Deren Verschiedenheit — 3

hängt ab von Verschiedenheit

a) Der Geistes-Anlagen — 4

b) Der Erziehung — 6

c) Des Geschlechts — 7

d) Des Alters — 14

e) Der Nahrung — 18

f) Des Himmelstrichs — —

g) Gewisser Verhältnisse — 19

h) Körperlicher Constitution — 20

i) Der Stimmung des Gemüths — 21

)(2)

2) Grund derselben S. 25
liegt

a) in uns und zwar

aa) In der Assotiation - — —

* Etwas über Memnonik. — 49

bb) In der Reflexion — 60

cc) In der Beziehung auf eine fixe Idee - - — 62

b) außer uns - - — 69

in Eindrücken der Außenwelt diese sind verschieden — 72

aa) In Rücksicht auf das percipirende Subjekt — 73

nach Verschiedenheit

aaa) Der Organe - — 74

bbb) Der Zeit. - — 79

bb) In Rücksicht auf das percipirte Objekt, zerstreuend oder nicht zerstreuend - — 80

II. Von Aeußerungen der Gedankenfolge, — 86

diese sind, entweder in Rücksicht auf den Ausdruck

1) artikuliert (Sprache) — 87

2) nicht artikuliert (Minen, Aktion) — 89

*) Schä.

*) Schädel-Lehre und Physiognomik S. 91
oder in Rücksicht auf die Wahrheit des Gefühls

1) beabsichtigt, alles Gesprochene mit Bewustseyn — 90

2) nicht beabsichtigt, hieher gehören alle nicht artikulierten Aeußerungen als Ausdrücke wahrer Ansichten, im Gegensatz mit erkünstelter Aktion z. B. bey Schauspielern — 90

III. Vom Zusammenhang des Gedachten mit dem Geäußerten — 97

Dieser ist:

1) Unmittelbar wenn nemlich der Mensch so spricht wie er denkt, und dieses ist der Fall

a) wenn er sich nicht verstellen will. — 99

b) wenn er sich nicht verstellen kann — —

c) wenn er sich nicht verstellen darf. — —

2) Mittelbar, wenn sich der Mensch verstellt. = S. 100

Verhältniß des Vorgespiegelten Zustandes zu dem wahren = = — 101

Lösung der Aufgabe. = — 101 106

Tabelle

Tabelle

zur Uebersicht der Beyspiele und zur Beherzigung gewisser goldener Regeln, hauptsächlich für diejenigen, welche sich im großen Welt-Theater der psychologisch achromatischen Brille bedienen wollen, um die Schauspieler hinter der Schminke, den ausgestopften Waden und Schenkeln in natura kennnen zu lernen.

Theorie der Gesichts-Muskel-Verzerrung beym Musicieren. S. 89

Warum blickt derjenige, welcher sich Namen oder Zahlen in das Gedächtniß zurück-

zu-

zurufen müht, gewöhnlich auf die Decke der Stube? S. 89

Zu was könnte das führen, wenn der Schüler dem Lehrer, von welchem er jetzt, wo er ihn besucht, einen Verweis zu erwarten hat, die Nachricht brächte, daß dessen Sohn vom Korporal bis zum General avanciert sey? — 81

Anweisung für heurathslustige Leute. — 79

Der Buchhalter und sein Patron. — 63

Der Invalid mit der Scheere, der Pudel und der junge verführerische Korporal. — 53 56

Wie soll der junge Ehemann die nahe bevorstehende Feuersgefahr, seiner Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, ankündigen? — 83

Was hat das zu bedeuten, wenn Julchen im Gespräche mit der Magd, immer wieder auf Nachbars Fritzchen zurückkommt? — —

Ein graues Mütterchen vergreift sich an dem Barte eines Sackjuden. — 23

Käst=

Kästner geräth durch den Anblick von Krebsschalen und Huhnerknochen in Verlegenheit. S. 71

Guter Rath für Menekrates. — —

Die Wanduhr in dem Hause meines Vaters. — 81

Wie kann man die Leute beurtheilen die man blos aus ihren eigenhändigen Briefen kennt? — 91

Kaiser Joseph während der Audienz. — 90

Einwendungen gegen die Behauptungen der Physiognomik. — 93

Die kleine Stirn, die schwarzen Augen, starke und weiche Lippen, der kleine Mund, ein rundes Kinn, der zarte Hals, ein glatter fleischigter Busen. — 95

Wer kann während dem größten Lärmen Kopfarbeiten verrichten? — 84

Zerstreuung in der Freye. — 75

Neu entdeckte Maxime der Traiteurs. — 72

Die

Die Postchaise, die Kartoffeln, der Kaffee und Amerika. S. 58

Eine Meerkatze verglichen mit der himmlischen Juno. — 72

Zeichen der Weisheit, Festigkeit und der Gerechtigk itsliebe. — 96

Die Aussicht durch das Fenster. — 82

Die schöne Landschaft. — 78

Grund und Ursache der Ehescheidungen. — 73

Das Mädchen mit der fixen Idee. — 65

Der Bettler und die Höke. — 51. 55

Der Prediger und sein Gedächtniß. — 47

Die Kriegsmusik die Parforcejagt und der Bärentanz. — 36

Das schielende Liebchen. — 42

Das Mondlicht, Grabhügeln und Gespenster. — 26

Der

Der Donner prägt sich tief in das Gedächtniß. S. 31

Behauptung, daß wir den Orangoutang eher als die Blattlaus, Bruder nennen dürfen. — 39

Tarquinius und Cromwell. — 35

Cäsar im Tempel zu Kadich (Cadix). — 32

Goldsmiths Invalid beym nächtlichen Feuer. — 33

Dionysius und Damokles. — 28

Erinnerung an die Tage der Kindheit. — 31

Trost für Leidende. — 43

Sympathie und Antipathie. — 41

Der weitschweifige Erzähler. — 34

Kleiderveränderung. — 27

Die Sklaven des C. Plotius Plankus. — 100

Der einreißende Luxus. — 36

Die

Die Frage zur Unzeit. S. 37. 38

Xerxes weint. — 43

Neue Kabale *). — 59

Die Barbierstube, der Bauer und die Judenkirschen. — 53. 56

Eigenschaften des Weibes. — 12. 13

Ueber die Erziehung. — 6. 7

Drey Stufen des Menschenalters. — 14. 17

Die Erdenbewohner sind weder lauter Genies noch lauter Schaafsköpfe. — 5

War-

*) Bekanntlich ist das Wort Kabale aus Cabal entstanden, und dieses aus der Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben von Cliffort, Asfley, Buckingham, Arlington und Lauderdale hervorgegangen, welche Mitglieder des geheimen Raths gewesen waren, durch den sich Karl der II. in England unumschränkt zu machen gesucht hatte.

Warum glauben wir daß der Mond bewohnt sey? S. 40

Wie kam Franklin auf die Ursache der Gewitterphänomene? — 41

Warum gibt es Eskimo's, Patagonier, Cirkassier und Hotentotten? — 19

Eigenschaften des Mannes. — 13

Die Polypen. — 41

Ein Apfel kann Unlust erregen und doch weder vom Adam noch vom Paris herstammen. — 78

Denkungsart der Männer und Weiber. — 9

Memnonik *). — 49

Phy-

*) Der Verfasser des A B C welches im Jahr 1695 in Leipzig und Dresden bey J. Christoph Miethen herausgekommen ist, führt S. 161 aus Abr. Benedikt Rautners Staats-Kunst

Physiognomik. S. 91

Die viereckigte Stirn, eine dicke Nase, dünne Lippen und ein breites Kinn. — 94

Das

2 Th. 1 und 2 Cap. S. 33. ff. etwas über Gedächtniß-Kunst an; da ich nicht weiß ob dieses dasselbe alte Buch sey, welches Herr Baron von Aretin aufgefunden hat, so will ich dasjenige hier wörtlich mittheilen was ich in den genannten Buche angetroffen habe.

Abr. Benediktus Rautner in seiner deutschen Staats-Kunst, handelt von der sogenannten Gedächtniß-Kunst, und giebt dieses Exempel. Wenn man diese Wörter behalten sollte, Gallus, Alabandensis, Mauriz Silvanus Araußica, müßte man ein gekünsteltes Bild an die Wand also mahlen: Nehmlich gegen den Winkel nach der Thüre zu einen großen Hahn mit ausgebreiteten Flügeln, dabey merket man das Wort Gallus: Gegen den obersten Winkel hinaufwärts, stellet man sich, als ob an den einen Flügel (bedeutet ala dieses Hahnes mit einem Bande (ist der andre Theil des Wortes Alaban-

Das Bild hinter dem löcherigtem Vorhange. S. 98

Der Advokat mit dem Arzte in eine Rubrik gebracht. — 99

bandensis, ein Degen ensis, der dritte Theil dieses Worts) angebunden wäre. Mitten in die Tafel oder über das Fenster machte man eine Mauer die einen großen Ritz (ist Mauriz) in welchen das obere Band herabhänget. Gegen dem unter vördern Winkel machet man einen Wald (Sylva) vor welchen ein altes Weib (Anus) macht beydes Sylvanus, welcher etliche Steine von der Mauren auf den Kopf fallen. Gegen den anderen Winkel aufwärts wird ein Soldat gestellt, der raufet diesem Weibe die Haare aus.

Darnach zeiget gedachter Autor auch, wie man die Ziffern wohl behalten könne, wenn man jeder Ziffer einen sonderlichen Buchstaben zueignete, und aus denselben gewisse Wörter mache. Doch also daß die Vocales und H nichts bedeuten. Z. E.

B. P. W. gelten eines.
G. K. Q. X. Z. gelten zwey.

E.

E. V. gelten drey.
G. .I gelten vier.
L. ist fünf.
M. ist sechs.
N. ist sieben.
R. bedeutet achte.
S oder Sch ist neune.
T und D gelten nulla.

Daraus müsse man Wörter zusammensetzen, und aus den Wörtern Bilder machen, wie oben, durch Buchstaben aber müsse man die Zahl erkennen. Z. E. 325. ist F. K. L. daraus mach ich das Wort Fackel. 68. heißt Moor, 270. ist Rind, nnd sofort. Welche Wörter zumal mit den Bildungen besser zu behalten sind als die Ziffern, als die 1 bildet ab eine Seule, die 2 eine Heugabel, die 3 einen Karren, die 4 ein Kreuz, die 5 ein Jägerhorn, die 6 eine Schlange, die 7 eine Axt, die 8 eine Sanduhr, die 9 einen Fuchs-Schwanz, die 10 einen Ring. Welches man kann hinzusetzen, wenn die gemachten Wörter nicht zulangen, oder wenn man auch kein bequemes Wort haben kann. Solches dient in den Historien die Jahrzahlen zu behalten, wie gedachter Autor sehr viel Exempel giebt.

Ver-

Verbesserungen.

Die 94ste und 95ste Seite ist aus Versehen mit 96 und 98 bezeichnet.

S. 164 Zeile 1 von oben lies Krojerkás statt Krozerkás.

S. 176 Z. 14. von oben lies Fr. v. W. statt Hr. v. W. und dem zu Folge sind die nächstfolgenden Namen zu berichtigen.

I. Von

I. Von der Gedankenfolge.

Was versteht man unter Gedankenfolge?

Die Mannigfaltigkeit der menschlichen Erkenntniß, die stete Veränderung der Gegenstände auf welche sich diese bezieht, und die verschiedenen Seiten des menschlichen Geistes, bezeugen es hinreichend, daß der Mensch nicht immer dasselbe denkt und empfindet. Mit jedem Augenblicke entwickeln sich neue Gedanken in seiner Seele, auf die er entweder durch die Thätigkeit seines Geistes, oder durch Eindrücke der Aussenwelt gebracht worden ist. Von einem wird er auf den zweyten, dritten, vierten und fünften

ten

ten geführt, ohne daß er es bisweilen selbst weiß und will.

Der Gegenstand auf den wir entweder durch Eindrücke von der Außenwelt, oder aber durch eine Reihe von Gedanken geführt worden sind, affiziert uns vielseitig, wir erhalten von ihm so viel Eindrücke, als es nach unserer individuellen Beschaffenheit möglich ist, bis entweder eine seiner Eigenschaften, oder ein anderer Gegenstand, dessen Begriff in unserem Erkenntniß-Vermögen, mit demselben, der jetzt Hauptbegriff ist, in Verbindung steht, durch Neuheit oder sonstiges Interesse, mehr Reiz als jener für uns gewinnt, ihn verdrängt, und jetzt in vollem Lichte vor uns steht, während der andere verdunkelt, und gleichsam verschleyert bey Seite tritt.

Bisweilen unterbricht ein äußerer Eindruck die fortlaufende Kette, und knüpft eine neue Reihe von Gedanken an, die er aus mancherley Rücksicht bestimmt.

Die-

Dieses Fortschreiten in den Geistes-Verrichtungen ist es, was wir Gedankenfolge nennen, und diese bringt eine Reihe von Gedanken hervor, welche wir mit dem Namen der Gedanken-Kette belegen wollen.

* Jede Verrichtung des menschlichen Geistes macht ein Glied in der Gedankenkette, und wir wollen diese Glieder, heiße sie die Logik wie immer, mit dem allgemeinen Namen, Gedanken bezeichnen.

1. Verschiedenheit der Gedankenfolge.

Die Gedankenfolge ist unter verschiedenen Umständen verschieden.

Nicht nur Verschiedenheit der Geistes-Anlagen, der Erziehung, des Geschlechts, des Alters, der Nahrung, und des Himmelstrichs; sondern auch gewisse Verhältnisse des Lebens, eine gewisse Constitution des Körpers, und eine gewisse Stimmung des Gemüths, verursachen, daß jeder Mensch mit eigenen Ansichten eine

eigene Art zu denken (Vorstellungen zu Begriffen, diese zu Urtheilen u. s. w. zu vereinigen) verbindet. Jene bewirken eine verschiedene Gedanken-Folge bey verschiedenen Subjekten, diese bey einem und demselben Menschen zu verschiedener Zeit.

Da die Kenntniß der verschiedenen Arten der Gedanken-Folge den Forscher in den rechten Standpunkt zu versetzen vermag, aus welchem er die Kette der Gedanken ansehen muß, wenn er nicht getäuscht werden will; so werden wir die Umstände, welche diese Verschiedenheit der Verkettung verursachen, genauer erwägen und einzeln betrachten.

Verschiedenheit der Geistes-Anlagen bewirkt Verschiedenheit der Gedanken-Folge.

Wenn man das zugiebt, daß die Gedanken und ihre Folge aufeinander Wirkungen des Geistes seyen, so muß man auch zngeben, daß verschiedene Geistes-Anlagen, Verschiedenheit

der

der Gedanken und ihrer Folge verursachen müssen, wenn man sonst den Satz: Eine gewisse Kraft hat ihre gewisse Wirkung, nicht umstoßen will.

Daß nicht alle Menschen gleiche Geistes-Anlagen besitzen, und daß man auch nicht zwey Menschen auf der ganzen Welt findeu werde, welche vollkommen gleiche Fähigkeiten besäßen, bezeugt die Erfahrung sowohl als die Vernunft, folglich findet bey jedem eine besondere Gedanken-Folge statt.

Wie diese Verknüpfung bey verschiedenen Menschen vor sich gehe, kann durch keine bestimmten Regeln angegeben werden, es muß jedem Forscher des menschlichen Geist s überlassen werden, sich hierüber Regeln zu schaffen, er muß sich die Fragen:

Wie steht es um die Kette der Gedanken, bey Meuschen von verschiedenen Geistes-Anlagen unter gleichen Umständen?

Wie lang oder kurz ist sie bey Beyden in gleicher Zeit?
und wie hängen die Glieder derselben zusammen?
nach Möglichkeit zu beantworten suchen, die kleinsten Falten des menschlichen Geistes aufspüren, entwickeln, und so ausgerüstet mit einem Vorrathe von Erfahrungen den Standpunkt betreten, aus welchem die ganze Kette der Gedanken unter den verschiedensten Umständen ganz übersehen, und einzelne Glieder derselben, durch den Zusammenhang mit dem Ganzen bestimmt, und errathen werden können.

Verschiedenheit der Erziehung bringt Verschiedenheit der Gedankenfolge hervor.

Erziehen, heißt den verborgenen Keim entwickeln, und den Menschen erziehen, heißt eben so viel, als dessen Anlagen nach einem bestimmten Zweck auf einen gewissen Grad der Ausbildung bringen. Folglich bringt die Erziehung keine neuen Anlagen hervor, sie entwickelt blos die schon vorhandenen. Nun fragt es sich, be-

stimmt diese Entwickelung die Verrichtungen der Geistes-Anlagen?

Allerdings, denn erstens ist sie als die nothwendige Bedingung ihrer Wirkungen anzusehen, zweytens entwickelt sie, weil sie nach Zweck und Umständen berechnet wird, gewisse Seiten des menschlichen Geistes, auf eine bestimmte Weise, folglich bestimmt sie die Bildung des Menschen, und so fort auch seine Ansichten, seine Art zu denken.

Verschiedenheit des Geschlechts bewirkt Verschiedenheit der Gedanken-Folge.

Da es aus dem bisher gesagten erhellet, daß bey Menschen von verschiedenen Geistes-Anlagen und verschiedener Bildung eine besondere Gedanken-Folge statt finde, so wird hier blos zu erweisen seyn, daß verschiedene Geschlechter verschiedene Geistes-Anlagen besitzen, und verschiedene Bildung erhalten.

Was das letztere anbelangt das wird von der Erfahrung hinreichend bestätigt, und die Ausnahmen die hie und da von männisch gebildetem Frauenzimmer, oder von ausgearteten Männern gemacht werden, können die Regel um so weniger umstoßen, je deutlicher das Sonderbare derselben jedem einleuchtet.

Handlungen und Eigenschaften die den Mann zieren, verunstalten das Weib.

Das erstere aber, daß nemlich verschiedene Geschlechter mit verschiedenen Geistes-Anlagen ausgestattet seyen, muß erwiesen werden.

Nach Lavater, Gall und Mercier, bewohnt ein mit bestimmten Anlagen ausgerüsteter Geist, einen Körper von bestimmter Organisation, folglich wird ein Körper von bestimmter Organisation, von einem Geiste, mit bestimmten Anlagen, beseelt.

Nun zweifelt niemand, daß der Körper des Mannes ganz anders organisirt sey als der des

Wei-

Weibes. Die Organe sind aber Werkzeuge durch welche der Geist wirkt, folglich werden nach deren Verschiedenheit verschiedene Verrichtungen statt finden, d. h. es wird beym Manne eine ganz andere Gedanken-Folge statt finden als beym Weibe.

Und endlich wer kennt nicht den Unterschied der Denkungsweise zwischen Männern und Weibern! Wo der Mann kurz und kalt über Dinge abspricht, da malt das Weib mit den lebhaftesten Farben, ihre umständliche Rede gleicht einem vollendeten Gemälde, wo das Räsonniren des Mannes, blos Konture bleibt.

Der Beobachter wird sich diese Eigenheit des schönen Geschlechts zu Nutze machen, denn durch diese Umständlichkeit wird die Gedanken-Kette beynah ganz ausgesprochen.

Ich glaube es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, hier etwas über den Charakter beyder Geschlechter, aus de la Chambre's Anleitung zur Menschenkenntniß entlehnt zu sehen.

Der vorgezeichnete Plan, heißt es da S. 55, führt uns jetzt auf die Untersuchung über die natürliche Vollkommenheit des Weibes. Mit welcher Schwierigkeit und Gefahr ist dieß Unternehmen verknüpft! Wer es ausführen will, kann nicht umhin, die größte und furchtbarste Macht der Erde zu beleidigen. Hier ist einmal keine Rettung; es muß jene Schönheit, welche Königen und Monarchen gebietet, der Philosophen gehorchen müssen, die die größten Veränderungen auf dem Erdboden hervorgebracht hat, er muß sie ihres hohen Herrschersitzes berauben. Von dem Gipfel des Ruhms und der Vollkommenheit, den sie eingenommen, muß er sie zu der niedern Ordnung unvollkommener Wesen herabsteigen lassen; er muß darthun, daß alle jene Reize, jene bezaubernde Anmuth, womit sie sich ausschmückt, nur eine betrügerische Maske ist, worunter sich eine zahllose Menge von Fehlern verbirgt. Sind aber menschliche Schlüsse nur einiger Gewißheit fähig; sind die Grundsätze, welche die Natur zur Erforschung der Wahrheit, in unsere Seele gelegt hat, nicht gänzlich grundlos, so ist es eine über jeden

Zwei-

Zweifel erhabene Wahrheit, daß unter allen Theilen, welche die weibliche Schönheit bilden helfen, auch nicht einer anzutreffen ist, der nicht eine Neigung des Geschlechts zu irgend einer fehlerhaften Gemüthsbeschaffenheit verriethe. (!)

Wer heißt uns aber doch Dinge zu offenbaren, die die Natur so sorgfältig versteckt hat? Ein Verdammungsurtheil über diejenigen fällen, für die doch der Besitz des allgemeinen Beyfalls, der unbeschränkten Verehrung spricht? Wir finden uns hier wahrhaftig in dem nemlichen Fall, mit dem Richter, der sich durch Pflicht der Gerechtigkeit genöthiget sieht, seinem Freunde den Proceß zu machen. Wer liebt nicht die Schönheit? Wer kann aber auch der noch mächtigerm Gewalt der Wahrheit widerstehen? Wahrheit ist es denn, die uns zwingt, diese Schönheit zu verdammen, und einen Urtheilsspruch zu ihrem Nachtheil zu fällen, der bey aller seiner Strenge dennoch gerecht und nothwendig ist. Denn wenn sich darthun ließe, daß die Schönheit nichts denn ein gefälliger Außenschein ist, der eine Menge von Fehlern verbirgt,

nichts

nichts weniger als eine Blüthe der Herzensgüte sondern vielmehr eine Hülle, welche nur Unvollkommenheiten der Natur verdeckt: so muß diese Entdeckung durchaus jene stolze Einbildung, womit sie gewöhnlich begleitet war, niederschlagen, und den Muth derer von neuem beleben, welche sie mit so viel Selbsterniedrigung anbeteten.

Dieser harte Ausspruch klingt bey alledem doch gefährlicher, als es damit gemeint ist. Die Rede ist nur von Neigungen, von den ersten Keimen gewisser Leidenschaften, die man noch immer ersticken kann, ehe sie Wurzel geschlagen haben, u. s. w.

Unter dieser behutsamen Einschränkung, lautet es ferner, läßt sich behaupten, daß das Weib nach Erforderniß des Naturzwecks feucht und kalt ist. Zufolge seiner kältern Natur, muß das Weib schwach und daher furchtsam, kleinmüthig, argwöhnisch, mißtrauisch, listig, versteckt, schmeichlerisch, lügenhaft, für Beleidigungen sehr empfindlich

pfindlich, zur Rache geneigt, in der Rache grausam, ungerecht, geizig, undankbar, abergläubisch, und wegen seiner feuchteren Constitution, muß es veränderlich, leichtsinnig, untreu, ungeduldig, leicht überredbar, mitleidig und geschwätzig seyn. (?!)

Den Mann hingegen stellt de la Chambre als ein so trockenes, dürres, warmes Wesen dar, daß man sich unmöglich überzeugen kann, wie aus einer so vertrockneten Quelle, so reine Tugenden hervorkommen können, die er im vollen Maaße aus ihr hervorsprudeln läßt, er sagt nemlich, der Mann sey weil ihm Trockenheit und Wärme zukomme, stark, und dem zufolge von Natur kühn, ruhmsichtig, großmüthig, freymüthig, freygebig, gnädig, gerecht und erkenntlich seyn. Aus der zweyten Eigenschaft, der Trockenheit, fließt die Festigkeit, Standhaftigkeit, Geduld, Bescheidenheit, Treue und Beurtheilungskraft (!?)

Ver=

Verschiedenheit des Alters verursacht Verschiedenheit der Gedanken-Folge.

Das neugeborne Kind unterscheidet sich von dem Thiere beynahe durch nichts als durch seine Gestalt, nur allmählig entwickeln sich mancherley Fähigkeiten in demselben, es schreitet in dieser Entwickelung fort, bis es zu dem Maximum gelangt, bis es zum Manne geworden ist, hierauf nähert sich der Mensch wieder allmählig seinem ersten Zustande, die Kraft seines Geistes wird herabgestimmt, er wird zum Greise zum zweytenmal Kind.

Daraus folgt nun, daß das Kind vom Manne und dieser vom Greise, in Rücksicht Geistesvermögen einzig und allein durch einen gewissen Grad der Ausbildung der Geistes-Fähigkeiten unterschieden sey, folglich nach dem vorhergesagten, beym Kinde, beym Manne und beym Greise eine besondere Gedanken-Folge statt finde.

Da es beym ersten Anblicke erhellet, ob der zu beobachtende Mensch Kind, Mann oder Greis sey, folglich demselben ohne Furcht vor Täuschung eine bestimmte Art der Gedanken-Folge in der Regel zugedacht werden kann, welches keineswegs der Fall bey Menschen von verschiedenen Geistes-Anlagen ist — wenn der Gall'schen Lehre hierdurch nicht zu nahe getreten wird — so wird über diese drey Stufen des menschlichen Geistes bestimmter gesprochen werden können.

Der Grund der Gedanken-Folge liegt, wie wir es unten weiter sehen werden, theils in der uns angebornen Thätigkeit des Geistes, theils in Eindrücken der Außenwelt auf den Geist, durch die Sinne. Bey dem Kinde findet blos letzteres statt, beym Manne beydes zugleich, und bey dem Greise mehr das erstere mit bestimmten Modifikationen.

Auf das Kind wirkt anfangs blos die Außenwelt, jeder Gegenstand derselben wirkt auf bestimmte Sinne, und bringt durch diese

bestimmtes Gefühl hervor. Die Reihe der Eindrücke verursacht eine Reihe von Gefühlen, die sich wechselseitig bestimmen und allmählig mit zunehmenden Alter, nicht nur von einander, sondern auch von den Gegenständen, von welchen sie hervorgebracht werden, gänzlich getrennt erscheinen, bis der Jüngling Kraft genug besitzt, unabhängig von ihnen, über Dinge zu urtheilen, und sich willkührlich den Gegenstand des Denkens zu wählen.

Die Eigenschaften durch welche sich die Gedanken-Folge des jugendlichen Alters von der eines andern unterscheidet, sind beyläufig folgende:

Sie hängt hauptsächlich von Einwirkungen der Außenwelt ab, es findet zwischen dem Gliede der Kette kein bestimmter Zusammenhang statt, regellos schweift der Knabe von einem Gegenstand zum andern, und sobald es ihm an neuen Gegenständen fehlt, wird er von langer Weile überfallen.

Das

Das Nähere über Einwirkung der Außenwelt auf die Gedanken-Folge wird weiter unten vorkommen.

Im männlichen Alter, wo der menschliche Geist vollkommen entwickelt, den höchsten Grad der Stärke (nicht immer die höchste Bildung) erreicht hat, geht die Gedankenfolge am regelmäßigsten vor sich. Theils von außen theils von innen zum Denken veranlaßt, schreitet der Mann von einem Gedanken zum andern, ohne durch Neuheit der Ansichten, die sich ihm in der Entwickelung seiner Ideen darstellen, oder durch Einwirkungen der Außenwelt in der richtigen Tendenz der Geistesverrichtungen gestört zu werden, er bleibt von richtigen Ansichten geleitet, auf dem rechten Pfade, und ist weder der Zerstreuung des Kindes, noch den Fallstricken des mannigfaltigen Gewebes von veralteten Erfahrungen und Ansichten ausgesetzt, von denen der weitausholende Greis jeden Augenblick angefochten wird.

Dieser durch abgestumpfte Sinne, gegen alles was um ihn her vorgeht gleichgültig gemacht, überläßt sich den Betrachtungen welche ihm sein Gefühl eingiebt und verbindet durch Reflexion, Assotiation und Beziehung auf eine fixe Idee, in seinem Kopfe die verschiedensten Dinge.

Verschiedenheit der Nahrung und des Himmelstrichs bringen Verschiedenheit der Gedanken-Folge hervor.

Daß ein mit bestimmten Anlagen ausgestatteter Geist, einen Körper von bestimmter Organisation bewohne, erhellet aus dem bereits gesagten.

Von diesem Satze ausgegangen, läßt sich nun mit Zuverläßigkeit behaupten, daß jeder Umstand, der dem menschlichen Körper eine gewisse Constitution zu geben im Stande ist, durch diese auch auf den Geist und sofort auf dessen Verrichtungen wirke. Nahrung und Klima machen

machen den Menschen zum Eskimo oder Patagonier, zum Cirkassier oder Hottentotten, sie geben dem menschlichen Körper nach ihrer Verschiedenheit, verschiedene Constitutionen, folglich bestimmen sie die Verrichtungen des Geistes, das heißt sie verursachen nach ihrer Verschiedenheit, Verschiedenheit der Gedankenfolge.

Wie weit erstreckt sich der Einfluß von Klima und Nahrung auf Geisteskräfte?

Gewisse Verhältnisse des menschlichen Lebens verursachen eine gewisse Gedanken-Folge.

Nach Verschiedenheit der Verhältnisse in welche der Mensch durch die Geburt tritt, erhält er verschiedene Erziehung, und nach Verschiedenheit derselben denkt, empfindet und handelt er verschieden.

Alle bis hieher aufgezählten und noch aufzuzählenden Umstände, über die Verschiedenheit der Gedanken-Folge, wirken unter gewissen

Verhältnissen des Menschen, in welchen er mit der Welt steht, auf eine bestimmte Weise. In wie ferne hiedurch die aufgeführten Regeln eine Ausnahme leiden, muß der Beobachter aus dem Umgange mit Menschen aus verschiedenen Klassen lernen, denn hierüber bestimmte Regeln aufstellen zu wollen, hieße eben so viel, als Zufälle des menschlichen Lebens unter bestimmte Regeln bringen.

Eine gewisse Constitution des menschlichen Körpers ist Ursache einer gewissen Gedanken-Folge.

Daß hier nicht die immanenten Eigenschaften des menschlichen Körpers zu verstehen seyen, von welchen oben die Rede war, als vom Einflusse der Nahrung und des Himmelstrichs auf Geistesverrichtungen gesprochen worden ist, ergibt sich von selbst.

Es werden hier die zufälligen und temporellen Eigenschaften des Körpers und deren Einfluß auf Geistesverrichtungen gemeint.

Die

Die Erfahrung bestätigt es, daß der Geist und der Körper auf das genaueste mit einander verbunden seyen, leidet der Körper so leidet der Geist mit, und umgekehrt. Folglich ist der Körper in einer gewissen Constitution, Ursache eines gewissen Zustandes des Geistes: dieser perceptirt in einem gewissen Zustande auf eine bestimmte Weise, das heißt, die Stimmung seiner Erkenntniß-Kräfte erhält eine bestimmte Tendenz, dieses aber ist nichts anders als eine gewisse Stimmung des Gemüths; und nach Verschiedenheit der Gemüthsstimmung denkt der Mensch verschieden, wie wir gleich sehen werden, folglich bringt eine gewisse Constitution des menschlichen Körpers, eine gewisse Gedanken-Folge hervor.

Die Gemüths-Stimmung bestimmt die Gedanken-Folge.

Daß die Gemüths-Stimmung auf Verrichtungen des Geistes Einfluß habe, wird durch folgendes bewiesen.

Die Veränderung der Gemüths-Stimmung versetzt uns aus einem gewissen Standpunkte, aus welchem wir bey gewisser Gemüths-Stimmung einen bestimmten Gegenstand betrachtet haben, in einen andern öfter dem vorigen entgegengesetzten Gesichtspunkt, und bestimmt sofort die Seiten welche an einem percepticrten Gegenstande entwickelt werden müssen.

Daher geschieht es, daß die Veränderung der Stimmung des Gemüths, die Veränderung der Ansichten, des Guten und Bösen, Nützlichen und Schädlichen verursacht. Z. B. wenn uns bey heiterer Stimmung einer unserer Feinde aufstoßt, dann bringt seine Gegenwart bey weitem den widrigen Eindruck nicht hervor, den sie bey entgegengesetzter Stimmung verursacht hätte.

Der vorhergegangene Zustand des Gemüths bestimmt die nächstfolgende Perception. Z. B. wird man es dem wohl übel nehmen der bey Ablesung der Geschichte von der Zerstörung Jerusalems in lautes Lachen ausbricht, wenn er

eine

eine halbe Stunde zuvor dem Kampfe eines Juden mit einer alten Höke zugesehen hat, wo das alte Mütterchen sich allenfalls an dem Barte des Sackjuden zu vergreifen droht, und dieser mit einem weinerlichen o wai! wegschleicht? wenigstens werden den Zuschauer dieser Scene die vertriebenen und auf der Stadtmauer herumspringenden Juden weniger Rührung einflößen, als jenem dem vor einigen Tagen sein Haus bis auf dem Grund abgebrannt ist.

Die beyden Extreme, das Gefühl der Lust und des Schmerzes, können als zwey Hauptzustände des Gemüths angesehen werden, die Erwartung von jenem ist Hoffnung von diesem Furcht. Das vollkommene Gleichgewicht zwischen beyden, ist ruhiges Gemüth, das Schwanken von einem zum andern (zwischen Furcht und Hoffnung) unruhiges Gemüth.

Willst du daß der Mensch eine Sache im vortheilhaften Lichte sehe, so schildere sie ihm wenn er heiter ist, findest du ihn mürrisch so

schweige, denn er wird sie schädlich und böse finden.

Die bestimmte Summe und das natürliche Verhältniß der Naturtriebe zu einander, macht die individuelle Gemüthsart, den natürlichen Charakter, das Naturell eines Menschen aus.

Folgerungen.

1) Bey verschiedenen Subjekten findet eine verschiedene Gedanken-Folge statt.

2) Auch bey einem und demselben Subjekte ist die Gedanken-Folge zu verschiedener Zeit verschieden.

3) Je verschiedener die Subjekte, oder die Eigenschaften eines und desselben Subjektes zu verschiedener Zeit, desto verschiedener die Gedankenfolge.

2. Grund der Gedanken-Folge.

Der Grund der Gedanken-Folge liegt subjektiv betrachtet, blos in uns, objektiv aber, in Rücksicht auf die Bestimmung des Materials des Denkens, sowohl in uns als außer uns. Wir wollen beydes genauer betrachten.

a) In uns, und zwar

aa) In der Assotiation.

Was ist Assotiation?

Assotiation ist die regelmäßige Begleitung und Folge der Vorstellungen subjektiv betrachtet.

Im weiteren Sinne bedeutet sie die Vergesellschaftung solcher Vorstellungen, die so miteinander verbunden sind, daß sich eine ohne der anderen nicht denken läßt; im engeren solcher, die nicht nothwendig miteinander verknüpft sind; als Beyspiel der ersten Art kann der Begriff der Ursache als zu dem Begriffe der Wirkung führend, aufgeführt werden; zur Erläu-

terung

kerung der zweyten Art der Assotiation, führt Dorsch in seiner Abhandlung über Ideenverbindung und die daraufgegründeten Seelenzustände, die wir hier in dieser Lehre zum Grunde legen, folgendes Beyspiel an.

Die Idee vom Mondlichte, sagt er, und von Grabhügeln ist nicht nothwendig mit der Vorstellung von Gespenstern verknüpft, und dennoch sieht der welcher unter den Mährchen der lieben Muhme oder Amme aufgewachsen ist, immer nur beym Mondscheine und auf Grabhügeln Gespenster erscheinen.

Der Sprachgebrauch erweitert die Grenzen dieser Begriffe und versteht unter Gedanken-Assotiation jede Art von Verbindung und Erweckung der Vorstellungen, in welchem Sinne wir das Wort künftig gebrauchen wollen.

Die Verbindung der Gedanken läßt sich entweder mit einem Blicke übersehen, oder sie äussert sich erst in der Folge der Vorstellungen.

Der

Daher unterscheidet man zusammengesetzte Gedanken und Gedankenreihen, des Beysammenseyns und der Folge.

Zusammengesetzte Gedanken, sie mögen nun Reste ehemaliger zusammengesetzter Empfindungen, oder Produkte des Dichtungs-Vermögens seyn, machen ein Ganzes aus; man kann keinen Ring aus dieser Kette nehmen ohne das Ganze zu zerstören. So ist der Gedanke Haus, zusammengesetzt aus den Gedanken all der Theile aus welchen es besteht, der Gedanke Bürgerschaft aus den Gedanken aller einzelnen Bürger, und sie schmelzen alle gleichsam in eins zusammen. Sogar zufällige Merkmale von einem Ganzen weben sich so in den Grund der zusammengesetzten Gedanken ein, daß, in Abwesenheit derselben, wir die größte Mühe haben, jene zu erkennen. Die Veränderung von Kleidern erschwert uns beym ersten Anblicke die Wieder-Erkennung alter Bekannten.

Nicht so verhält es sich mit Gedankenreihen. Hier bleiben die Gedanken noch in einem

gewissen Abstande, sind von einander unabhängig und gewissermaßen getrennt. Der Gedanke von entblößtem Schwerte und der Gedanke von Schrecken, sind zwar sehr genau miteinander verbunden, daß auch die ganze Pracht und Hoheit der königlichen Würde, in die Dionysius seinen Schmeichler Damokles setzen ließ, den Schrecken nicht verschmähen konnte, welchen ihm das, über seinem Schädel, an einem Roßhaare schwebende Schwert, verursachte: aber sie sind nicht wie Theile eines Ganzen verbunden, fallen nicht wie Stralen in einen Punkt.

Die Seele scheint sich in der Gedankenfolge theils leidend, theils thätig, zu verhalten. Die Verknüpfung der Gedanken erfolgt oft ohne alles Zuthun der Seele. Jetzt drängt sich ihr eine Vorstellung gleichsam mit Gewalt auf, und all ihr Bemühen, sie zu unterdrücken ist vergebens. Dem Bösewichte, in dessen Herzen noch nicht alle Reste guter Empfindungen erstickt sind, stellt sich zuweilen wider Willen sein eignes häßliches Bild dar; er wünscht es ganz auslöschen zu können, wünscht den Blick in sich selbst zu vermeiden,

den, in jeder Minute sich selbst zu betrügen, umsonst! mitten im Taumel seiner Lüste, beschleicht ihn das Gewissen und vergiftet das Gefühl der Wollust.

Sinnlicher oder Mechanischer Gang der Gedanken.

Oft verbinden sich die Vorstellungen nach gewissen Zwecken und Absichten der Seele. Wie langsam, wie bedächtig verfährt der Beobachter bey Zergliederung einer Idee? entfernt oder wenigstens geschwächt wird jeder Eindruck, der nicht auf den Gegenstand der Untersuchung Bezug hat, aber auch aus der tiefsten Entfernung, aus dem Reiche des Möglichen und des Wirklichen, werden Ideen und Verhältnisse hervorgezogen, welche zu dem lebhaft gewordenen Vorstellungen passen. Vernünftiger Gang der Gedanken.

Gesetze der Gedanken-Assotiation.

In Erneuerung der im Gedächtnisse aufbewahr-

wahrten Eindrücke und Vorstellungen, ist die Einbildungskraft, an gewisse Gesetze gebunden, deren bald mehr bald weniger von den Psychologen angegeben werden. Der Deutlichkeit wegen unterscheiden wir folgende, welche die Erfahrung ausser allen Zweifel setzt. Gedanken verbinden sich, und erwecken einander: 1) welche zu gleicher Zeit wahrgenommen worden; Gesetz der Gleichzeitigkeit, 2) welche gleich aufeinander gefolgt; Gesetz der Folge oder Sukzession, 3) welche einander ähnlich; Gesetz der Aehnlichkeit, oder auch 4) welche einander entgegengesetzt sind; Gesetz der Entgegensetzung oder des Kontrastes.

Verwandschaft der Gedanken nach Zeit und Ordnung. Einzelne Vorstellungen, die zugleich und nebeneinander oder gleich nacheinander erscheinen, also einen Theil einer ehemaligen zusammengefaßten Vorstellung ausmachten, werden durch einander geweckt, und hervorgerufen, und zwar um so leichter, je öfter je länger, und je frischer sie mit einander ver-

verbunden worden sind. Daraus entsteht zuletzt eine gewisse Nothwendigkeit, welche die Seele von einem Gedanken zum andern fortreißt. Nicht einmal öftere Wiederhohlung einer Gedankenreihe wird erfordert, um dieselbe recht innig zu verbinden. Eine einzige tief eindringende Koexistenz kann das genaueste Band knüpfen. Wenn der Donner an einem Orte einschlug, gerade wenn man vorbeyging, so werden wir nie den Ort sehen ohne zugleich an den Donnerschlag zu denken. Auch wird keine reelle Verknüpfung zwischen den Gedanken, welche durch das Verhältniß von Raum und Zeit vereint sind, zu ihrer Wiedererweckung erfordert. Wir wollen diese beyden Gesetze in ihren Folgen studiren.

1) Das Gesetz der Gleichzeitigkeit gewährt folgende wichtige Vortheile. Die wiederkommende Vorstellung des Orts weckt die dort entstandenen Gedanken. Wie süß ist die Erinnerung an die Tage der Kindheit, wenn man nach langer Abwensenheit in seine Vaterstadt, in sein väterliches Haus zurückkehrt? jeder Stein, jeder Nagel in der Wand ist im

Stan-

Stande schon halbverloschene Bilder im stärksten Kolorit darzustellen.

Der Gedanke vom Subjekt erneuert die Gedanken von dessen Beschaffenheiten und Verhältnissen. Im Tempel zu Kadix war Alexanders des Weltbezwingers Bildsäule; bewundernd steht Cäsar davor, schnell wie der Blitz fahren die Thaten des griechischen Helden durch seine Seele, und diese erliegt unter der Vergleichung seiner eigenen Siege mit des großen Macedoniers seinen. Dem Botaniker dringt sich beym Anblick einer officinellen Pflanze sogleich der Begriff ihrer Wirkungen auf.

Zu dem Gedanken vom Ganzen, gesellen sich die Gedanken der Theile, zu den Begriffen von Gattungen die der Arten, und zu diesen die Vorstellungen der Individuen. Die Vollständigkeit der Totalvorstellungen hängt davon ab, wie wir uns mehr oder weniger von dem was zu einander gehört, auch zusammen gedacht haben. Die Auflösung der Begriffe das ist die Trennung der einzelnen Theile

aus

aus welchen ein Gedanke besteht, ist nur das Werk des geübten Denkers. In unphilosophischen Köpfen aber liegen diese Bestandtheile so untereinander, daß sie nicht auseinander können gerissen und einer nähern Betrachtung unterworfen werden.

Das Zeichen führt auf die bezeichnete Sache, und umgekehrt, daher die Verbindung zwischen Vorstellungen und Zeichen.

Der Gedanke von der Ursache führt auf den von der Wirkung, und umgekehrt, in wie weit beydes zugleich in unserer Vorstellung koexistirte. So bringt der Gedanke Feuer den Gedanken Wärme hervor.

Thatsachen leiten auf die Vorstellung des Orts, der Zeit, der dabey vorgekommenen Umstände und Verhältnisse. So läßt Goldsmith im verödeten Dorfe einen Invaliden, seiner Gesellschaft am Feuer die Geschichte seiner Wunden und gewonnenen Schlachten erzählen; die Krücke dient ihm statt des Gewehres, zur Zeich-

nung des Feldes; er wird ganz Feuer, und die ganze Nacht schleicht unvermerkt dahin. Hierauf gründet sich auch die Schwazhaftigkeit gemeiner Leute, des höhern und niederen Pöbels, das Abspringen von der Hauptsache auf Nebendinge, welche zufällig dabey waren, die ermüdende Weitlauftigkeit gewisser Erzähler, die immer reisen und nie ankommen, und all derjenigen, die gewissermaßen zu viel wissen.

Wenn die Gedanken nicht gut geordnet sind, keine Haltung untereinander haben, so entstehen Uebergänge zu den entferntesten Dingen, man begreift nicht, wo die Menschen all das närrische Zeug hernehmen.

2) Das Gesetz der Folge findet nur bey bestimmten Gedankenreihen statt. Seine Wirksamkeit äußert sich vorzüglich in folgenden Fällen.

Bey Gewohnheiten nnd Kunstfertigkeiten. Der Mathematiker durchläuft in unglaubiger Geschwindigkeit eine Menge von Beweisen

weisen zur Auflösung eines Problems. Die öftere Uebung ertheilt dem Geiste und Körper eine Fertigkeit zur leichteren Erneuerung der Vorstellungen und Eindrücke. Wie langsam spielte jeder Tonkünstler bis er es zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat.

Ferner äußert sich dieses Gesetz beym Gedächtnißwerke. Dinge welche wir in gewisser Ordnung gelernt haben, sind wir nicht im Stande, in umgekehrter Ordnung herzusagen. Gewöhnte Gedanken-Folge ist gleichsam gebahnter Weg, auf dem wir auch mit geschlossenen Augen, ohne anzustoßen, fortkommen.

Bey Geschichten, welche auf einander gefolgt sind. Die Geschichte vom Tode Alexanders führt zugleich auf die Theilung und Zerstückelung des großen Reiches, das er ungetheilt besaß. Die Geschichte vom Verbrechen Tarquins auf die Einführung der demokratischen Regierung im römischen Staate; die Geschichte vom Tode Cromwels auf die Wiedereinsetzung und Einschränkung der königlichen Würde in Engeland.

Bey Grund und Folge, da wir uns jenen als vorhergehend diese als nachfolgend denken. Der Geschichts-Forscher kann sich den im Staate einreißenden Luxus, den übertriebenen Prachtaufwand, die zu sehr verfeinerte Sinnlichkeit nicht vorstellen ohne von dem Gedanken an den Zerfall desselben zu zittern.

Bey einer Reihe von Erscheinungen. Der Schall einer Trommel oder Pfeife weckt beym Krieger die ganze Kriegsmusik, beym Jäger die Parforcejagd, beym Bauern den sonst gesehenen Bärentanz. Der Anblick eines abgebrochenen Gliedes führt den, mit den Gesetzen des Ebenmaßes kundigen Künstler, auf die Idee von der ganzen Größe einer Antike.

3) Verbindung der Gedanken nach Aehnlichkeit und Gegensatz. Die Gedanken verbinden sich um so leichter, je mehr Aehnlichkeit unter ihnen herrscht. Aber in gewissen Gemüths-Stimmungen thun sich auch Vorstellungen zusammen, die von einander abstehn, und heben sich dadurch wie Licht und Schatten.

a) Das Gesetz der Aehnlichkeit hält den ganzen Umfang menschlicher Erkenntniß zusammen, und erleichtert alle Wirkungen des Verstandes, besonders zeigt sich der Einfluß dieses Gesetzes in folgenden Fällen.

Es erleichtert den Uebergang zu Gedanken. Die Seele durchläuft eine Reihe ähnlicher Gemälde historischen Inhalts weit schneller, als eine Gallerie von Darstellungen ganz verschiedener Klassen. Aber freylich wird dieser Uebergang nach den bereits vorräthigen und gerade erneuerten Gehirneindrücken, bey verschiedenen verschieden seyn. Ein Beyspiel dieser Art führt Beattie in seinen moralischen und kritischen Abhandlungen aus der englischen Geschichte an. Nach dem Tode Karls des I. unterhielten sich einige Freunde der königlichen Parthey über die Uebel, welche nun dem Vaterlande bevorstünden. Einer unter ihnen unterbrach die Rede mit der Frage: welch einen Werth ein römischer Denarius gehabt habe? Die übrigen wurden böse über solch eine unzeitige, vom Interesse ihrer Unterhaltung so weit abgelegene Frage. Der

Fragende entschuldigte sich: eine Reihe von Gedanken habe sich in seinem Kopfe durchkreuzt, und ihn unvermerkt auf diese Frage gezogen. Das Schicksal ihres unglücklichen Königs schien ihm mit jenem des Heilandes viel Aehnlichkeit zu haben, den man seinen Feinden übergeben hatte. Dadurch sey er auf die Idee vom Verräther Judas und dem Preise seines Verraths gekommen, welcher in dreyßig Silberstücken oder nach seiner Meinung in dreißig römischen Denarien bestanden habe.

Dieses Gesetz macht ferner das Anerkennen ehemals gehabter Vorstellungen möglich. Wenn in der Empfindung oder Einbildung ein Gegenstand wieder erscheint, den die Seele ehedem genau und von allen Seiten beobachtet hat, so bedarf sie nun, um das Mannigfaltige des Gegenstandes bestimmt und vollständig aufzufassen, des Grades von Aufmerksamkeit nicht mehr, den sie in andern Fällen, in denen ihr Gegenstände von ähnlicher Reichhaltigkeit zugeführt werden, anzuwenden hat. Diese leichtere Auffassung weckt ein gewisses dunkles

Gefühl, daß dieser Gedanke schon ehemal die Seele beschäftigt habe.

Es bewirkt die Eintheilung der Dinge in Klassen. In der Natur exististiren lauter durchaus bestimmte Dinge, die sich aber in ihren Beschaffenheiten einander mehr oder weniger nähern. So gränzt der Orangoutang näher an den Menschen, als er an die Mineralien oder Vegetabilien gränzt. Deswegen wird auch der Uebergang von einem Dinge leichter zu diesem als jenem. Dieß gab Gelegenheit zur Klassifikation der Dinge.

Aus diesem Gesetze entsteht der Witz, welcher es mit Entdeckung der Aehnlichkeiten, Beziehungen und Verhältnisse zu thun hat, diese mögen nun wichtig und nützlich (ernsthafter Witz) oder blos ergötzend und entfernt seyn. Die verblümten Redensarten sind deswegen auch in der Sprache des gemeinen Lebens sehr häufig, vorzüglich bey Völkern deren Einbildungskraft von der Hitze des Klima zeugt.

Analogische Gründe (durch welche wir bey zwey Dingen die sich in etwas ähnlich sind, wechselsweise von einem auf das andere so schließen, daß wir sagen: was von dem einen, welches uns bekannt ist, gilt, gilt auch von dem andern welches uns nicht ganz bekannt ist; so schließen wir von der Aehnlichkeit des Mondes mit unserer Erde, das er auch von lebenden Geschöpfen bewohnt werde) Entdeckungen, Tiefblicke in die Werkstätte der Natur sind Folgen dieses Gesetzes. Aehnlichkeiten oft nur dunkel wahrgenommen, oder kühn gegriffen, haben schon manchmal auf unbekannte Spuren geleitet. Leibnitz in seinem Briefe an Herrmann sagte zu Folge des Gesetzes der Stetigkeit, (Ein Gesetz durch welches angenommen wird, daß alle Wesen vom Vollkommensten, bis zum Unvollkommensten, durch eine ununterbrochene Stufenleiter zusammenhängen; so sagt man, macht das Mineralreich die Untersten Stufen dieser Leiter aus, vom einfachen Erdenkloß schreitet man bis zum edelsten Metalle, von diesem übergeht man durch die Dendriten oder vielleicht durch das sogenannte Goldauge des Bergmanns

zum

zum Pflanzenreiche, von diesem durch die Polypen zum Thierreiche, in diesem vom kleinsten Wurm bis zum Orangoutang, bis zum Menschen, und von diesem steigt man zu noch vollkommneren Wesen zu den Engeln und von diesem zu dem allervollkommensten zu Gott) die Entdeckung der Polypen voraus, und Franklin kam auf die Ursache der Gewitterphänomene indem er sie mit der Ursache der elektrischen Erscheinungen verglich. Wir können uns von dem nicht einmal eine Vorstellung machen, wovon wir noch nichts Aehnliches empfunden haben, und wir gerathen daher in Versuchung, dieß für ganz unmöglich zu halten, wie jener König in Siam, die Erzählung des holländischen Gesandten, daß in Europa das Wasser zuweilen so hart wie ein Stein würde.

Sympathie und Antipathie erklären sich, zum Theile wenigstens, aus diesem Gesetze. Gewissen Menschen sind wir schon beym ersten Anblicke gut, gegen andere fühlen wir Abneigung ohne je von ihnen beleidigt worden zu seyn.

Jene

Jene haben Aehnlichkeit mit der Phisiognomie unserer Freunde, diese mit der Gesichtsbildung unserer Feinde. Es entsteht daher beym Anblicke der anderen Mißvergnügen. Wir fliehen vor dem Anblicke eines Gesichtes welches Aehnlichkeit hat mit dem Gesichte des Präzeptors, des Tyrannen unserer Kindheit, der mit den birkenen Zepter bewaffnet, über uns herrschte. Kartes war allen Schielenden gut. Bey genauerer Untersuchung dieser Vorliebe fand er, daß die Freundin seiner Jugend geschielt habe, und darum stellte sich ihm, ihr Bild in jedem schielenden Menschen vor.

Dieses Gesetz macht uns auch mit dem Charakter des menschlichen Herzens und dem Gedankensystem von andern bekannt. Gedanken, welche mit unseren Lieblingsgedanken, mit unseren Schosleidenschaften in naher oder entfernter Beziehung stehen, werden am leichtesten erweckt.

b) Das Gesetz der Entgegensetzung. Nicht allein einander geradezu widersprech-

sprechende, sondern auch nur in gewisser Absicht entgegenstehende Gedanken, wecken sich einander. Als Xerxes nahe beym Hellesponte von einem Hügel sein weitläuftiges Heer übersah, das Meer mit seinen Schiffen und die Ufer und Pläne mit seinem Fußvolke gedeckt, stiegen ihm Thränen ins Auge. Von dieser großen unübersehbaren Menge, fiel ihm ein, wird in hundert Jahren keiner mehr seyn. Vom Gewühle und der Thätigkeit seiner Krieger, ging er zur ununterbrochenen Ruhe, vom Geschreye und Jauchzen zur Grabes-Stille, zum ewigen Schweigen über.

Manche neue Versuche und Entdeckungen sind vermittelst dieses Gesetzes entstanden. Man ging von einer bekannten Wirkung, einer bekannten Ursache aus, und sah auf die entgegengesetzte Wirkung derselben, Ursache in einem entgegenstehenden Subjekte.

Dieses Gesetz ist wahre Wohlthat der Natur. Dem Leidenden verringert es seinen Schmerz, indem er zufolge desselben seinen Blick

in bessere Zeiten erhebt: oder Trost im Vergangenen sucht. Greise weiden sich so gerne in ihrer Jugendgeschichte, denken an ihre verlorene Stärke und Munterkeit, und der größte Theil ihres Gespräches, ist Gegensatz ihres itzigen Zustandes mit dem Vergangenen. Dem Glücklichen erhöht diese Assoziation das Vergnügen, da er sich des Kampfes mit den empörten Elementen, seiner Gefahr im Ungewitter und Sturme erinnert.

Es zeigt vom Scharfsinn versteckte und verwickelte Unterschiede zu bemerken, sie mögen nun in sinnlichen Gegenständen, oder in abgezogenen Gedanken liegen.

Die vortheilhaftesten Wirkungen zieht der Dichter und überhaupt der schöne Geist aus dem Gesetze des Kontrastes. Der Dichter bringt oft in die Vorstellung gefahrvoller Unternehmungen der Politik und des Patriotismus die Angelegenheiten der hoffnungslosen und der geprüften Unschuld. Den Grund des ruhigen und heiteren Landlebens hebt er durch Gemälde des

Schlachtgetümmels, und der schrecklichen Verwüstungen des Krieges, dem Aufruhr wüthender Leidenschaften in der Brust des Sklaven der Sinnlichkeit setzt er die freudenvolle Ruhe des Herzens, unter dem sanften Zepter der Vernunft entgegen. In der epischen und dramatischen Poesie zeigt sich die stärkste Wirkung dieses Gesetzes, im Kontraste der Charaktere, besonders wenn der Poet die Geschicklichkeit besitzt, den Kontrast im Fortgange zu erhalten, und ihn stufenweise zu erheben.

Gewöhnlich werden von den Psychologen noch mehrere Gesetze der Assotiation aufgezählt, es würde uns aber von unserem Ziele zu weit entfernen wenn wir sie alle gehörig erklären wollten, wir genügen uns damit nur eines noch von dieser Art aufzustellen. Es wird das Gesetz der organischen Verbindung gewisser Fibern genannt. Durch dieses sollen Assotiationen vor sich gehen, welche aus dem bisher gesagten entweder sehr schwer oder gar nicht erklärt werden können, und ihren Grund in der allgemeinen Harmonie des Nerven-

vensystems haben. Als Beyspiel dieser Art wird die Trauermusik angeführt, welche uns bis zur Bestürzung niederschlagen kann, selbst wenn wir das Trauerstück nie mit einem traurigen Gegenstande zusammen empfunden haben. Das mag sich aber vermuthlich daher erklären, daß die Trauermusik aus gewissen einzelnen Tönen zusammengesetzt ist, welche dem klagenden Laute der Thiere oder Menschen gleichen.

Zum Beschluß dieser Lehre noch etwas über den unregelmäßigen Gedankenlauf, nach Dorsch. Wenn wir eigentlich sprechen wollen so giebt es keine Gedankenverbindung, welche nicht an gewisse Gesetze und Regeln gebunden wäre. Selbst in den Ungeheuern, die eine zerrüttete Einbildungskraft schafft, liegt Ordnung und Regelmäßigkeit. Weil aber die Gedankenreihen, welche wir bey Träumenden auch oft selbst bey Wachenden im gesunden Zustande, wahrnehmen, so weit abliegen von der Assotiation des Menschen im gewöhnlichen Zustande; weil wir die geheimen Fäden nicht kennen, welche dem Gewebe des menschlichen Gedankensystems Hal-

tung und Richtung geben, so sind wir oft in Versuchung, die uns unbekannte Assotiation der Vorstellungen für regellos und unnatürlich zu halten. Folgende Untersuchung soll die Gründe angeben, durch welche diese anscheinende Regellosigkeit unserer Gedanken und Vorstellungen bewirkt wird. Wir müssen sie auch in dem Körper und der Seele zugleich suchen.

Erstens im Körper. (in äusseren Eindrücken) Ein blos zufälliger Eindruck kann Gedanken verbinden, welche in gar keinem natürlichen Zusammenhange stehen. Empfindungen äußerer Eindrücke welche sich in die Gedankenkette einstehlen, unterbrechen den natürlichen Lauf unserer Vorstellungen. Ein Prediger z. B. hat seine Rede ganz gut studirt. Er deklamirt schon von der heiligen Stätte mit größter Fertigkeit und ohne Anstoß. Plötzlich kommt ihm eine Person zu Gesichte, die er nicht vermuthet hatte, das bringt ihn außer Fassung. Er stockt, sein Gedächtniß verläßt ihn, er kann seine Rede nicht zu Ende bringen.

Zweytens in der Seele. Der Ton die Stimmung der Seele selbst, trägt viel zur Assoziation bey. Den Weg den die Seele bey Erweckung gehabter Vorstellungen geht, wird von der natürlichen Kraft der gelegentlichen Ursache und vom natürlichen Gemüths-Zustand modifizirt. Die in der Seele vorzüglich lebhaften Neigungen und Lieblings-Ideen (fixe Idee wovon weiter unten) zeichnen dem Gange der Gedanken bey verschiedenen Subjekten die verschiedensten Bahnen. Wie schwer ist darum die sogenannte Politik, welche den Grund der Seele durchschaut, sich in alle Launen schmiegt, und alle ihre Entwürfe dem Interesse anzupassen weiß.

Jeder Gegenstand hat mehrere Seiten, von denen er betrachtet werden kann; einige sind hervorstechend und wichtig andere abgelegen und unwichtig. Wenn nun die Seele gerade die entfernten aus der Dunkelheit ruft, und durch ihr Weilen auf denselben ihnen Wichtigkeit und Würde verschafft; so muß eine ganz andere Gedanken-Verbindung herauskommen, als

wenn

wenn die Seele sich dem Eindrucke der stärkeren und hervorragenden Züge überlassen hätte; so wird eine Urne angelegt, die Scheibe dreht sich, und es kommt ein Töpfchen hervor.

Soviel von der Assotiation. Auf diese Lehre gründet sich eine Wissenschaft die noch im Werden ist und dem Leser vermuthlich unter dem Namen Memnonik bekannt seyn wird.

Da eine Gewandheit des Auffassens und Festhaltens gewisser Gedanken bey der Lösung unserer Aufgabe nothwendiger Weise vorausgesetzt werden muß, so glaube ich nicht zweckwidrig zu verfahren, wenn ich im Vorbeygehen ein Wort über diese Wissenschaft fallen lasse.

Die Memnonik lehrt wie gewisse Dinge dem Gedächtnisse leicht und haltbar eingeprägt werden können.

Die Hauptsache dabey kommt auf folgendes an.

Man schaffe sich eine gewisse Zahl von Bildern, und denke sich diese in einer bestimmten Ordnung, so, daß man bey der Vorstellung eines derselben nicht nur wisse das Wievielste es in der Reihe sey, sondern daß man auch seine Nachbarn rechts und links kenne. Es ist am besten wenn man zu diesen Bildern bestimmte Räume wählt, so z. B. eine Straße, da sey nun.

Das erste Bild das Stadtthor mit der Wache, Flinten hängen an der Seitenwand des Gewölbes, eine Trommel steht auf einer Bank, der Soldat geht in den Mantel gehüllt auf und nieder, die übrigen sind in der Wachstube.

Das zweyte, eine Fleischerbude, der dicke Fleischer im braunen Rock mit der weißen Schürze und dem vom Gürtel herabhängenden Wetzstahl verkauft Fleisch. Die Fleischer-Knechte schäkern mit den kaufenden Mägden, zwey alte Mütterchen besehen einen falschen Pfennig, Bullenbeißer und

Mopse

Mopse jagen und verfolgen sich um die Bude herum.

Das dritte, eine Gürtlers Butik, gelbe glänzende Knöpfe hängen hinter der Glas-thür, drinnen facht der Lehrbursche das Feuer mit dem Blasebalg an, eine Amschel pfeift im Käfige, der Meister mit der grü-nen Schürze um den Leib und der Brille auf der Nase mengt Salmiak mit Mark und Oehl.

Das vierte, eine Höke verkauft Obst und dürre Kräuter neben dem Hause eines Ban-kiers, sie schimpft auf einen Gassenjungen der ihr ein Bein aus der Bank entwendet hat, sie legt Zwetschgen und Aepfel auf grüne Blätter und setzt den Ananas-Stock in die Mitte ihres Krams.

Das fünfte, eine Kapelle. Eine alte Dame in die schwarze Sallope gehüllt mit gepudertem hochfrisiertem Haar, wackelt hinein, der betagte Bediente folgt bedäch-

 tig

tig mit dem Gebetbuche nach. Weyrauch duftet aus dem Innern des Heiligthums, das Klingeln der Chorknaben verkündigt des Priesters feyerliche Handlung.

Das sechste, eine Apotheke, drey Subjekte mischen reiben und stoßen hinter dem Rezeptiertische Arzeneyen, ein junger Herr zieht ein Subjekt bey Seite und giebt das Rezept ab, das ihm ein fremder Arzt sub Rosa verschrieben.

Das siebente, eine Bildsäule von Bronce, die dicken von vorbeyfahrenden Kutschen abgeschliffenen Barriersteine sind mit Ketten verbunden, im inneren Raume der Umzingelung steht hohes Gras, braune Rostflecken von den eisernen Klammern verunstalten den Marmor am Piedestal.

Das achte, ein Buchladen, ein armer Studiosus Theologiä handelt mit dem Buchhändler um Ammons Dogmatik und Tissots Gesundheits-Lehren.

Das neunte, die Stube eines Invaliden der sich vom Hundescheeren nährt, der alte Krieger sitzt auf einem Strohstuhle, ein weißer Pudel liegt ihm auf dem Schoß und er manipulirt mit der Scheere.

Das zehnte, die Barbierstube, ein Bauer sieht nach dem gelben Schilde, nimmt den Hut ab, kämmt die Haare zu rechte, und greift nach der Klinke.

Mit diesen Bildern nun mache man sich so bekannt, daß man sie auch in umgekehrter Ordnung mit Leichtigkeit durchlaufen könne, und bey jedem wisse, das wievielste es von diesem oder von jenem Ende an gerechnet, sey.

Die Zahl dieser Bilder die man Stoffbilder nennt, wird bequem bis auf hundert ausgedehnt.

Soll man sich nun mehrere Dinge z. B. zehne merken, so verfahre man damit folgendermaßen.

Die

Die zu merkenden Sachen seyen folgende zehn Wörter. Kasimir, Blumenstock, Wagenrad, Bettler, Stiefelholz, Schreibzeug, Tabakspfeife, Mädchen, Untreue, Judenkirschen.

Verbinde diese gegebenen zehn Wörter mit deinen Stoffbildern mittels der Assotiation, auf folgende Weise. Das erste Wort ist Kasimir dieses soll also mit dem ersten Stoffbilde, dem Stadtthore verbunden werden. Ich möchte diese zwey Gegenstände durch folgendes Band verknüpfen. Der Soldat der in dem Thore Wache steht hat einen Mantel aus Kasimir; dieses Bild denke ich mir nun mit der größten Lebhaftigkeit, daß sich mir bey dem Gedanken Stadtthor sogleich der Gedanke vom Soldaten im kasimirnen Mantel darstellt.

Das zweyte Wort ist Blumenstock, dieses verbinde ich mit dem zweyten Stoffbilde, nemlich mit der Fleischerbude z. B. eine von den Mägden welche vor der Bude stehen, hat einen Rosengeranium-Stock in der Hand.

Das

Das dritte Wort ist Wagenrad, das dritte Bild die Gürtler-Butik; hier würde ich folgendes Band finden. Es rollt eine Kalesche vorbey, sie verliert eben vor der Butik ein Rad, das schnurstracks in die Glasthür der Butik rollt und die Gläser zerschmettert.

Das vierte Wort ist Bettler das vierte Bild Höke, hier stelle man sich einen gebückten Bettler vor, den man sich als recht häßlich denken muß, um ihn zu fixiren, indem er die alte Frau um etwas Obst anspricht.

Das fünfte Wort ist Stiefelholz das Stoffbild Kapelle. Denke dir einen Schusterknaben, der einen Korb voll Stiefelhölzer trägt, diesen vor dem Eingange niederstellt, einer alten Frau zur Verwahrung übergiebt und in die Kirche schlüpft, um die Messe zu hören.

Das sechste Wort ist Schreibzeug, das Stoffbild Apotheke. Hier könnte man sich einen Schulknaben denken, der sich in der Apotheke Dinte gekauft hat.

Das

Das siebente, Tabaks-Pfeife, das Stoffbild Bildsäule. Ein Sackträger sitzt an den Barrieren und raucht, die Polizeydiener kommen und verweisen es ihm.

Das achte, Mädchen, das Stoffbild Buchladen, man denke sich ein Mädchen im Pfirschblüthfarbenem Kleide das einen Roman kauft.

Das neunte, Untreue, das Stoffbild die Invalidenstube. Denke dir den alten Invaliden wie er auf sein Weib schimpft, das ihm untreu geworden und mit dem jungen Korporale entlaufen ist.

Das zehnte, Judenkirschen, das Stoffbild Barbierstube. Der Chirurgus sitzt vor einem Tische und zergliedert die Frucht.

Wer nun diese zu merkenden Wörter mit seinen Stoffbildern, die sich jeder am bequemsten aus seinem Wirkungs-Kreise entlehnen kann, auf die gezeigte Art verbunden hat, der

wird

wird sie nicht nur in gerader und umgekehrter Ordnung hersagen können, sondern auch außer der Ordnung gefragt bestimmt angeben können, das wievielste dieses oder jenes Wort sey.

Mit dem Merken der Zahlen verhält es sich beynahe eben so. Man wählt zu diesem Ende neun Mitlauter aus dem Alphabete, welche die Zahlen von eins bis neune bezeichnen sollen.

Z. B.	1	sey	b.
	2	—	n.
	3	—	m.
	4	—	r.
	5	—	c.
	6	—	s.
	7	—	t.
	8	—	k.
	9	—	g.

Um nun mit diesen Buchstaben jede Zahl ausdrücken zu können, wähle man sich noch einen Mitlauter, der die Null vorstellen soll, z. B. den Buchstaben w.

Nun

Nun mache man sich mit diesen Buchstaben so bekannt, daß man beym Anblicke eines derselben sogleich wisse was er bedeute.

Hiemit ist die Sache halb gewonnen; soll man nun gewisse Zahlen merken, so verfahre man damit folgendermaßen. Die gegebenen Zahlen:

1492 wurde Amerika entdeckt.
1645 wurde der Kaffe aus der Lewante nach Italien gebracht.
1664 wurden die Postchaisen erfunden.
1586 wurden die Kartoffeln nach Europa gebracht.

Drücke man mit den bekannten Buchstaben aus, so wird stehen

b	r	g	n
b	s	r	c
b	s	s	r
b	c	k	s

Nun braucht man diese Mitlauter nur durch Selbstlauter zu verbinden, um Wörter daraus

zu

zu machen und mit der Einprägung derselben in das Gedächtniß, auf die schon beschriebene Weise zu verfahren.

Bey der Verbindung dieser Mitlauter mit Selbstlautern ist zu merken, daß solche Laute zu dieser Verknüpfung gewählt werden müssen, wodurch das neuentstandene Wort, mit dem Worte auf welches sich die Zahl bezieht, einige Aehnlichkeit erhält. Unsere erste Zahl bezieht sich auf Amerika's Entdeckung, folglich wollen wir die Buchstaben b r g n mit A e i a verbinden und Aberigan daraus machen. So wird aus b s r c Basrec, aus b s s r Boseser, und aus b c k s Bacokes.

So wunderbar diese Wörter auch klingen mögen, so glaube ich doch daß sie niemand für bloßes Spielwerk, am wenigsten für Zauberwörter halten wird. Bey Erlernung der Geschichte dürfte dieses allerdings von großem Vortheile seyn, denn ich merke mir ein Wort das noch so seltsam klingt, doch eher als die abstrakte Zahl selbst. Will ich dann wissen was dieses Wort

für eine Zahl andeute, so brauche ich blos im Gedanken die Selbstlauter wegzuwerfen, und die übriggebliebenen Mitlauter werden mir die zu der Zahl nöthigen Ziffern, in gehörigen Posten darstellen.

So viel über eine Wissenschaft die gewiß mehr Aufmerksamkeit verdient, als man ihr bis jetzt geschenkt hat.

bb) In der Reflexion.

Der Grund der Gedanken-Folge liegt zweytens in der Reflexion. Diese ist diejenige Verrichtung unserer Geistes-Anlagen, wodurch wir uns einer ganzen Reihe von Gedanken (Begriffen, Vorstellungen u. s. w.) bewußt werden.

Sie setzt sowohl das Bewußtseyn einzelner Glieder in der Gedankenkette, als auch das Aufwachen und Absehen von denselben voraus. Wenn wir unseren Gedanken nachhängen, dann schreiten wir in den Geistes-Verrichtungen fort, und werden dadurch bisweilen auf die seltsamsten

sten Gedanken gebracht, ohne das wir wissen wie wir darauf gekommen sind, wir bemühen uns den Weg aufzuspühren, der uns hieher geführt hat, und dieses Zurückblicken heißt reflektiren. Dieses kann wie wir weiter unten sehen werden, entweder absichtlich oder nicht absichtlich geschehen.

Die Reflexion verursacht ein scheinbares Stillestehen in der Anknüpfung mehrerer Glieder an die stattgehabte Kette und erzweckt Wiederholung der schon gehabten Gedanken.

Sie ist entweder beabsichtigt z. B. im Forschen nach Wahrheit. Der Botaniker bemerkt die Merkmale seiner Pflanze, überblickt die Reihe derselben und bestimmt dann ob die Pflanze in diese oder jene Klasse zu stellen sey. Oder nicht beabsichtigt, sie entsteht von selbst, wenn die Glieder der gehabten Kette auf uns starken Eindruck gemacht haben jedoch ohne Affekt zu erregen.

Wir werden mittelst der Reflexion folgendermaßen von einem Gedanken auf den andern gebracht. Sie unterbricht den Gang der Gedanken, giebt also Gelegenheit an die Hand, zu einem andern überzugehen, und indem sie schon gehabte Gedanken erneuert, zeigt sie auch Wege auf welchen der abgerissene Faden fortgesponnen werden könne.

Je länger die Kette und je verschiedenartiger die Glieder derselben, desto mehr Gelegenheit ist vorhanden, von dem bestimmten Wege abzukommen und um so mehr Stärke des Geistes wird erfordert, um in dem Plane des Forschens nicht gestört zu werden.

Reflexion kann als moralisches Hülfsmittel zur Besonnenheit führen.

cc) In der Beziehung auf eine fixe Idee.

Daß es Menschen giebt, welche sich durch überspannte Meynungen von ihren Eigenschaften u.

u. dergl. in allen ihren Verhältnissen leiten lassen, und bey jeder Gelegenheit wo sie nur das Wort führen können, immer darauf zurückkommen, ist jedem bekannt; der eine dünkt sich gelehrt und ausschließlich im Besitze gewisser Kenntnisse, jedes Wort das er hervorbringt, jede Mine die er annimmt, trägt das Gepräge seines Dünkels; dem andern genügt Reichthum, er ergreift jede Gelegenheit mit Vergnügen, um seinen Nebenmenschen es merklich zu machen, daß er es sey den der Himmel mit Gelde versehen habe.

Und verrathen diese Menschen nichts von ihren Ideen, durch Worte oder Minen, so müssen es ihrem Interesse sehr nahe liegende Rücksichten seyn, die ihnen Stillschweigen auferlegen. Z. B. ein Mensch der überzeugt ist daß er im Rechnen alle übrigen übertreffe, wirbt bey einem Gönner um eine Stelle, z. B. als Buchhalter angestellt zu werden, es trifft sich daß der Gönner seinem Günstling was vorzurechnen hat, er addiert in seinem Beyseyn und setzt die Ziffern so unordentlich untereinander, daß Zehner unter Einer u. s. w. zu stehen kom-

men,

men, begeht aber übrigens im Summiren keinen Fehler. Der Günstling bemerkt dieses wohl, der Gedanke, daß er sich als künftigen Buchhalter als keinen kleinen Rechner zeigen müsse, und die Idee er sey der beste Rechner, bestimmen ihn den Gönner zu Rechte zu weisen; er thut es aber nicht, weil er seinen Gönner dadurch zu beleidigen glaubt, den er lange als einen ehrgeizigen für sich eingenommenen Menschen kennt. Beobachten wir nun solche Menschen genauer, so sehen wir daß diese Ideen bald das Resultat individueller Ansichten, und sofort wie diese momentan, bald perennirend und mit dem Wesen des Individuums unzertrennlich seyen.

Ich möchte das erste willkührlich angenommene, (Steckenpferd) das zweyte unwillkührlich angenommene fixe Idee nennen.

Als Beyspiel des ersteren kann jenes vom besten Rechner, des letzteren folgendes dienen. Ein Mensch der das Unglück hat eine schiefe Schulter zu haben, und dadurch sehr verunstaltet zu werden, grämt sich deshalb und wird

schüch-

schüchtern, sobald er wo öffentlich erscheint, glaubt er verspottet zu werden, diese Idee wird ihm so eigen, daß er jeden kleinsten Umstand, der etwa von einem leichtsinnigen, jedoch ohne übler Absicht, mag herbeygeführt worden seyn, sogleich als Spott ansieht, und so in dem Gange seiner oft trefflichen Ideen gestört wird.

Hieher gehören eingebildete Gebrechen der Hypochondristen.

Jemehr diese Ideen mit unserem Interesse und unseren Leidenschaften in Verbindung stehen, um so heftiger wirken sie auf uns, daher wollen wir sie in heftige und minder heftige eintheilen. Jene erschweren die Bestimmbarkeit der Willkühr durch Grundsätze und arten sehr oft in Leidenschaften selbst aus.

Z. B. ein Mädchen macht sich die Idee von höherer überirrdischer Liebe zu ihrem Lieblings-Gedanken, immer beschäftigt sie sich damit, sie denkt sich einen Liebhaber mit allen seinen erhabenen Eigenschaften, dem keiner in der

Erfahrung entspricht, wachend und träumend schwebt er ihr vor, und diese Idee verschmilzt so mit allen ihren Ansichten, daß sie in dem verschiedensten Gegenstande Stoff genug findet, auf ihre Lieblings-Idee zurückzukommen. Hört sie nun etwa von der Unsterblichkeit der Seele und von einem künftigen verklärten Zustande sprechen, wie der Blitz wird sie dann von dem Gegenstande den sie gedacht hat, weggeschleudert, und es wird dem Menschenkenner wenig Mühe kosten, von diesem Gliede ihrer Gedankenkette eine neue Reihe von Gedanken bey ihr hervorzubringen, deren Umrisse und Farben ganz in seiner Macht stehen.

Wie viel hierdurch gewonnen sey, wird aus dem, was weiter unten vorkommen wird, besser einleuchten.

Minderheftige Ideen sind solche, die mit unserem Interesse und unseren Leidenschaften in sehr schwacher Verbindung stehen, die Bestimmbarkeit der Willkühr durch Grundsätze nicht erschweren, und nur selten in Leidenschaften ausarten

arten. Z. B. die Lieblings-Idee eine Schmetterlingssammlung anzulegen, Kanarienvögel abzurichten, ausländische Pflanzen zu ziehen u. s. w.

Diese Art von fixen Ideen kann auch Liebhaberey heißen.

Von der Beziehung der Gegenstände unserer Erkenntniß auf eine fixe Idee.

Die mannigfaltigen Gegenstände unserer Erkenntniß können auf zweyerley Art auf die fixe Idee des Individuums von demselben bezogen werden. Willkührlich oder unwillkührlich. Im ersten Fall wird kaltes Forschen und Ueberlegung vorausgesetzt, wie dieses bey minder heftigen Ideen der Fall ist. Im zweyten beruht die Beziehung auf Gesetzen der Einbildungskraft und des Witzes, wie dieses bey heftigen Ideen geschieht.

Man könnte diese Benennung von heftigen Ideen seltsam finden, aber sie bezeichnet die Sache doch richtig.

Wenn verräth der Mensch seine fixe Idee?

Beruht die fixe Idee eines Menschen auf Egoismus, dann wird die Beziehung auf dieselbe selten verhehlt, beruht sie aber auf dem Genusse des Glücks, dann hängt die Aeußerung der Beziehung von der Ueberzeugung des Subjekts, von der Schädlichkeit oder Nichtschädlichkeit derselben ab.

Man hüte sich von angenommenen Redensarten, auf fixe Ideen zu schließen.

Der Mensch kann nach Verschiedenheit seiner Verhältnisse, in denen er lebt, von mehreren fixen Ideen, nach der Größe seines Wirkungskreises, eingenommen seyn, nur hüte man sich Aeußerungen die das Resultat individueller Ansichten

sichten sind, für Kennzeichen einer fixen Idee anzusehen.

Die Idee des Glücks ist die fixe Idee eines jeden Menschen, und jedes Steckenpferd kann hierauf reduziert werden.

Jeder heftige Eindruck kann eine Zeit lang die Stelle einer fixen Idee vertreten. Warum spricht man in einer Stadt durch welche etwa ein Monarch gereist ist, lange Zeit blos von ihm? Man hüte sich diese Beziehung auf einzelne Gegenstände unserer Erfahrung, für die Beziehung auf eine fixe Idee zu halten.

b) Ist der Grund der Gedanken-Folge außer uns zu suchen.

Der Grund der Gedanken-Folge liegt, wie wir aus der Erfahrung wissen nicht blos in der Thätigkeit unseres Geistes, der gleichsam getrennt von alle dem was uns umgiebt von einer Verrichtung zur anderen schreitet (wie dieses der Fall bey einem im Finstern geräuschlosen Zimmer

sitzen-

sitzenden, oder sonst in tiefes Nachdenken versunkenen Menschen der Fall ist) sondern auch in der Einwirkung der Außenwelt durch die Sinne auf den Geist.

Ich kann nicht umhin hier eine Anekdote von Kästnern anzuführen, welche lehren kann, daß der Geist in tiefes Nachforschen versunken, gleichgültig gegen äußere Eindrücke seyn könne.

Man erzählt von diesem Mathematiker, daß er eines Tages in seine Arbeiten vertieft, vom Morgen bis Nachmittag an dem Arbeits-Tische gesessen habe, um Mittag habe ihm die Magd die Speisen auf die Stube gebracht, und auf einen vor ihm stehenden Tisch gestellt. Kästner sah und hörte nichts, die Magd entfernte sich. Bald darauf besucht ihn einer seiner Freunde, begrüßt ihn, aber Kästner hört und sieht noch immer nichts, endlich läßt sichs der Freund gelüsten, das aufgetragene Mahl zu verzehren; es gelang ohne daß es Kästner gewahr wurde und als sich der ungebetene Gast längst entfernt hatte, und der große Mann hin-

ter den Quadraten Kuben und Hexagonen hervorblickte, wußte der liebe Mensch beym Anblick der Hühner-Knochen und Krebs-Schalen selbst nicht, ob er oder ein anderer gegessen habe.

Menekrates hätte seine Götter-Rolle besser gespielt, wenn er Mathematik studiert hätte.

Es mag ein Mensch auch noch so tief im Nachdenken vergraben seyn, so wird er doch durch äußere Eindrücke im Gange seiner Gedanken wenn nicht gestört, so doch auf die Art affiziert werden, daß die fortlaufende Kette von dem Eindruck einige Bestimmungen erhält, wenn dieser sonst die gehörige Stärke besitzt, um auf das beschäftigte Subjekt gehörigermaßen zu wirken.

Da hier vorausgesetzt wird daß es schwächere und stärkere folglich verschiedene Eindrücke gebe, so wollen wir zunächst von deren Verschiedenheit sprechen.

Verschiedenheit der Eindrücke.

Nicht nur verschiedene Gegenstände affizieren verschiedene Subjekte auf eine verschiedene Weise, sondern auch ein und derselbe Gegenstand der Aussenwelt, affiziert verschiedene Subjekte nach Verschiedenheit ihrer Individualität, vorzüglich ihrer Sinne auf eine verschiedene Weise. Z. B. ist das nicht ein Glück für unsere Schönen, daß diejenige welche von dem einen für eine Meerkatze erklärt worden ist, von einem andern für die himmlische Juno selbst angesehen wird?

Ja auch die Traiteurs fühlen den Nutzen dieses Gesetzes, denn sie wissen all zu gut, daß den verfaulten Rehbraten oder die Schnepfenexkremente, vor denen der gemeine Mann die Nase zuhält, große Herrn noch immer für eine Delikatesse ansehen.

Jenachdem die geistige und physische Bildung zweyer Subjekte mehr oder weniger verschieden ist, um so mehr oder weniger wird die

Wir=

Wirkung eines und desselben Gegenstandes auf sie verschieden seyn. Oder mit andern Worten, die Verschiedenheit der physischen und geistigen Bildung zweyer Subjekte, steht im geraden Verhältnisse mit der Verschiedenheit der Perception.

Auch derselbe Gegenstand affiziert ein und dasselbe Subjekt zu verschiedener Zeit, nach Verschiedenheit der temporellen Beschaffenheit des Subjekts, auf verschiedene Weise. Findet der Mann seine Gattin in dem Augenblicke wo er beym Konsistorio um die Ehescheidung anhält, noch so gut und schön wie damals als er ihr den Verlobungs-Ring überreichte? —

Hieraus ergiebt sich's daß der Grund der Verschiedenheit der Eindrücke auf uns, sowohl in den einwirkenden Dingen, als auch in uns liege, daher wollen wir diese Verschiedenheit in subjektive und objektive eintheilen.

aa) Von der subjektiven Verschiedenheit.

Verschiedene Gegenstände der Außenwelt

affi-

affizieren ein Subjekt auf verschiedene Weise, wenn sie entweder auf verschiedene Organe, oder auf ein und dasselbe Organ zu verschiedener Zeit wirken.

aaa) Wenn sie auf verschiedene Organe wirken, und zwar

Erstens, auf das Gesicht.

Der Sinn des Gesichts ist der vollkommenste, und diese Vollkommenheit liegt in der Kombination von Wirkungen verschiedener Strahlenbrechungen, wodurch Form und Farbe zur Einheit gebracht werden. Hiemit beschäftigt sich aber blos der ausgebildete Sinn, dem unausgebildeten genügt Form und Farbe einzeln genommen. Ein Bild mit bunten Farben, gefällt dem unausgebildeten besser, als eine matte wohlausgeführte Zeichnung. Bey diesem Sinne ist folgendes zu merken.

Das Gesicht hat vor allen übrigen Sinnen den größten Wirkungskreis. Wir sehen das

Feuer

Feuer eines abgebrannten Geschützes, wenn wir die Explosion, wegen der Ferne auch nicht hören können.

Der Sinn des Gesichts ist in beständiger Thätigkeit, er wird vom Morgen bis zum Abend von tausend Gegenständen affiziert.

Durch diesen Sinn werden wir am gewöhnlichsten obgleich nicht immer am leichtesten zerstreut. Warum gehen wir wenn wir Zerstreuung suchen, in die Freye?

Durch Perceptionen dieses Sinnes werden wir am heimlichsten (sowohl in Rücksicht auf unser Bewußtseyn, als auch auf den Beobachter) zerstreut.

Ist das Gesicht beym Lesen ganz das nemliche was das Gehör beym Hören der Worte? —

Zweytens, auf das Gehör.

Das

Das Gehör behauptet unter allen Sinnen zunächst, nach dem des Gesichts, den größten Wirkungskreis. Er zeichnet sich durch folgende Vollkommenheiten aus.

Der durch diesen Sinn gemachte Eindruck wirkt leicht auf das Gemüth, durch die hervorgebrachten Töne, und weckt sofort mehr die Seiten der Lust und Unlust in den Gliedern der Gedankenkette, welche von dem Punkte an, wo die Perzeption in die Kette eingreift, sich entspinnen, als daß er neue Glieder anreihen möchte. Es versteht sich von selbst daß hier die Rede nicht von den Sprachtönen, (von welchen weiter unten) sondern von musikalischen die Rede sey, jedoch kann die Modulation der Sprache hier auch in Betracht kommen. Wer hört nicht lieber die Stimme eines funfzehnjährigen Mädchens als das Pelvern eines sieben und achtzigjährigen Mütterchens?

Durch Perceptionen dieses Sinnes werden wir (zumal wenn sie sehr heftig sind) schneller als durch den Geschmack oder Geruch zerstreut,

und

und weil der Wirkungskreis dieses Sinnes größer ist als der der genannten Sinne, so geschieht dieses auch öfter als bey den übrigen.

Drittens, auf dem Geruch. Der Wirkungskreis des Geruchs ist kleiner als der des Gehörs. Ein Gegenstand affiziert uns durch diesen Sinn mit dem nemlichen Erfolg, wie durch das Gehör d. h. er erweckt mehr die Seiten der Lust und Unlust in den Gliedern der Kette, als daß er neue Glieder anreihen möchte.

Viertens, auf das Gefühl. Noch kleiner als der der genannten Sinne ist der Wirkungskreis des Gefühls.

Die Perception muß stark seyn, wenn sie uns zerstreuen soll. Hieher rechne man auch die Thätigkeit eines gewissen Insekts. Nicht eine Dame hat den Schoßhund, im Cerkle verwünscht und darüber den Faden des Gesprächs verloren.

Die Temperatur der Luft wirkt durch das Gefühl auf das Gemüth. Z. B. der Uebergang von Hitze in Kälte wie im Herbste, wo aber freylich mehrere Umstände eintreten die den Hypochondristen beunruhigen.

Fünftens, auf den Geschmack. Die Perception durch den Geschmack, erregt nicht nur das Gefühl der Lust oder Unlust, in Rücksicht anf das Objekt der Perception; sondern auch auf das Gemüth im allgemeinen. Z. B. ich pflücke im Garten einen Apfel, er schmeckt mir gar nicht, ich werde darüber mürrisch und alles was ich denke erregt Unlust in mir.

Im Allgemeinen ist hier noch zu merken, daß, wenn ein bestimmter Eindruck auf ein gewisses Organ zu oft wirkt, derselbe geschwächt, beynahe vernichtet werde. Die schönste Landschaft welche das erste Mal gesehen, uns bis in den dritten Himmel entzückt, gefällt uns das zweyte, dritte, vierte und fünfte Mal, aber zum sechsten Male gesehen, wird sie uns gleichgültig, in der Folge zum Ekel.

Der=

Derselbe Fall tritt bey Menschen ein die sich blos wegen körperlicher Schönheit lieben.

Folgerung.

Ein Gegenstand der Außenwelt wirkt um so stärker auf uns je mehr Organe er affiziert.

Warum ist der katholische Gottesdienst mit Weihrauch, Musik und mit einer das Auge ergötzenden Pracht verbunden?

bbb) Wenn ein und derselbe Gegenstand auf ein und dasselbe Subjekt zu verschiedener Zeit wirkt, so kann es geschehen, daß das Subjekt den Gegenstand verschieden percipiert.

Der Gegenstand über den wir sonst gelacht haben, bewegt uns bey anderartiger Stimmung zu Thränen.

Eine Speise schmeckt uns heute, zu anderer Zeit erregt sie Ekel.

bb)

bb) Objektive Verschiedenheit der äußeren Eindrücke, besteht in der Verschiedenheit der Impression. Diese sind

Erstens zerstreuend, d. h. sie sind hinlänglich neu, stark, und haben hinlängliches Interesse (alles in Bezug auf das Subjekt) um die Gedankenkette zu unterbrechen. Ist das afficierte Subjekt nicht im tiefen Nachdenken begriffen, und hat der Gegenstand seines Forschens nicht so viel Interesse für dasselbe, daß es unempfänglich für jeden fremdartigen Eindruck bleibe, und wenn es gleich durch einen Eindruck von außen, als durch einen Schuß u. dergl. gestört wird, wieder zu seinem Gegenstande zurückkehre; so knüpft dieser Eindruck der im Stande gewesen ist die Gedankenkette zu unterbrechen, eine neue Reihe von Gedanken an, und diese Art der Eindrucke, wollen wir hinweisend zerstreuend nennen.

Zweytens ist der Eindruck nicht hinreichend stark, nicht von hinlänglichem Interesse, oder ist er nicht neu, so kann das denkende Subjekt sich seiner auch bewußt werden, aber die fort-

lau-

laufende Kette der Gedanken wird durch den Eindruck dieser Art nicht gestört, sondern höchstens auf einige Sekunden gehemmt werden. Solche Eindrücke wollen wir *schwache* heißen.

Ist der Eindruck sehr stark, so zerstreut er und macht die jüngst vorhergegangenen Gedanken vergessen, willst du also daß das Subjekt diese vergesse, so mache daß ein starker Eindruck auf dasselbe erfolge.

Das *Gewohntwerden* einer Perception kann den Eindruck ganz aufheben. Z. B. in dem Hause meines Vaters hing in der Stube, in welcher ich den Tag über zu seyn pflegte, eine metallerne Wanduhr, die nach der Aussage Anderer, sehr laut pickte; ich aber konnte aller Anstrengung ungeachtet nichts hören, weil ich das Picken von meiner Geburt an, zu hören gewohnt war, erst dann wenn ich den Perpendickel eine Zeit lang in seinen Schwenkungen beobachtet hatte, konnte ich das Picken vernehmen, ließ aber meine Aufmerksamkeit nach, so hörte ich wieder nichts. Als ich nachher nach

einer längeren Abwesenheit nach Hause kam, hörte ich das Picken wie andere, ja es wurde mir so lästig, daß ich dadurch gestört wurde.

Aus dem Gewohntwerden äußerer Eindrücke läßt sich noch mehr erklären. Bekanntlich stören uns diese Eindrücke im Nachdenken, daher können gewisse Leute nur dann ungestört ihren Gedanken nachhängen, wenn die äußeren Eindrücke von welchen sie in einer bestimmten Lage unwillkührlich afficiert werden, (Z. B. von den Gegenständen die sich in einer Stube befinden, von den Gegenständen der Aussicht durch das Fenster u. s. w.) allen Reiz für sie verloren haben. Mancher kann auf einer fremden Stube nicht gut studieren, mancher kann an einem fremden Orte nicht gut schlafen. Kant war gewohnt während seiner Vorlesungen auf die Stelle eines fehlenden Knopfes, am Rocke einer seiner Zuhörer zu sehen, als hernach dieser die Stelle mit einem neuen Knopfe besetzte, wurde Kant zerstreut und sein Vortrag hatte den Zusammenhang nicht, den er sonst zu haben pflegte.

Von der längeren oder kürzeren Zeit in welcher die Gedankenkette durch einen äußeren Eindruck unterbrochen wird, hängt die Heftigkeit des Eindrucks ab. Z. B. wenn ich plötzlich Feuer rufen höre, dann werde ich mehr erschüttert, als wenn ich von dem Zusammenströmen der Menschen aufmerksam gemacht, auf die Straße eile, und erfahre daß es brenne.

Genauere Untersuchungen über die Art, wie äußere Gegenstände uns affizieren, nach Behauptung der neueren Philosophie, gehören nicht hieher.

Das Zurückkehren auf denselben Gegenstand im Gespräche, zeigt daß derselbe für das Subjekt Interesse habe.

Wirken die inneren und äußeren Ursachen der Gedanken-Folge in einer bestimmten Zeit zugleich oder besonders?

Sowohl zugleich als auch besonders. Doch ist im letzteren Fall zu merken, daß wir uns von äußeren Gegenständen nie so ganz losreißen können, daß unsere Gedanken-Folge von der Außenwelt nicht einige Bestimmungen erhalten möchte. Es wird hier eine gewisse Stärke des Geistes erfordert, um einen Gegenstand zu ergreifen, und fest zu halten. Es gibt Menschen welche bey noch so großem Lärmen Briefe schreiben, Bücher lesen und andere Kopfarbeiten verrichten können, ohne gestört zu werden.

Zugleich, wirken beyde Ursachen im gemeinen Leben, im Gespräche.

Besonders, und zwar die in uns liegende, bey tiefem Nachdenken; die von äußeren Eindrücken bestimmte, bey einer Reihe von Perceptionen, als beym Bücherlesen (nicht studieren) beym Zusehen wenn eine Suite Soldaten vorbeypassiert, oder beym Spazierengehen neben einer Reihe von Kaufmanns-Buden am Jahrmarkte u. s. w.

Er-

Erstere (in uns liegende) bewirkt Einheit des Bewußtseyns, letztere Zerstreuung, jene findet im männlichen diese gewöhnlich im Knabenalter statt. —

II.

II. Von den Aeußerungen der Gedankenfolge.

Alles was bis hieher gesagt worden ist, bezieht sich auf das, was in dem Menschen in Rücksicht auf Geistes-Verrichtungen vor sich geht, jetzt wenden wir uns zu der Frage: Gibt es gewisse äußere Merkmale welche von dem inneren Zustande des Menschen zeugen; welche sind diese und wie sind sie von einander unterschieden?

Menschen und Thiere sind von dem Schöpfer mit dem Vermögen ausgerüstet, ihren inneren Zustand durch gewisse Zeichen zu äußern,

bey

bey diesen beschränken sich die Aeußerungen blos auf den Ausdruck des Gefühls, der Lust oder Unlust, bey jenen erfordern die mannigfaltigen Seiten des inneren Zustandes, mannigfaltige Zeichen; wir wollen diese mit ihren Beschaffenheiten einzeln betrachten und sie mit dem allgemeinen Namen Aeußerungen benennen.

Alle Aeußerungen eines Menschen können unter zwey Klassen gebracht werden, nemlich sie sind entweder artikuliert oder nicht artikuliert.

Erstens artikulierte Aeußerungen, bestehen in Tönen, die als bestimmte Zeichen (die jedoch von der Individualität des Subjekts eine individuelle Deutung erhalten) gewisser Gegenstände gebraucht werden, d. h. in Worten und sofort in der Sprache. Durch diese äußert der Mensch die Individualität seiner Gedankenfolge, denn die Urtheile u. s. w. Kurz jeder Gedanke den er äußert muß als ein Glied seiner Gedankenkette angesehen werden, und da die Verbindung dieser Glieder sich auf natürliche Fähig-

keiten und deren Ausbildung gründet, so wird nach Regeln eigener Erfahrung, eine gewisse Art der Aeußerung, eine bestimmte Gedankenfolge zum Grunde haben.

Ferner verräth der Mensch durch die Sprache, ob er von einer fixen Idee beherrscht werde, oder nicht, seine Grundsätze, Leidenschaften und Verhältnisse.

Da das Objektive der Aeußerung durch die Sprache bestimmt wird (im Gegensatz mit Pantomimen) so ist das ganze Augenmerk darauf zu richten, daß wir den Aeußerungen den nemlichen Werth zumuthen, welchen das äußernde Subjekt ihnen untergelegt hat. Die Modulation der Sprache verräth die Stimmung des Gemüths.

Manchmal verräth das schnelle oder langsame Sprechen, die Art der Gedankenfolge.

Durch die Emphase wird die Wichtigkeit eines Ausdrucks bezeichnet, von welcher der Sprechende entweder eingenommen ist, oder sie

blos

blos dem Zuhörer aufdringen will. Genauere Aufschlüsse über diesen Artikel findet man in Moritzs Sprachlehre.

Zweytens nicht artikulierte Aeußerungen, bestehen theils im Ausdrucke des inneren Seyns, durch Minen, wobey vorzüglich auf das Auge den Spiegel der Seele zu sehen, (Von der Physiognomik wird weiter unten gesprochen werden) theils in der Situation des ganzen Körpers, wobey die Bewegung der Hände vorzüglich zu berücksichtigen.

Ist daß das Reiben der Hände kein Zeichen der Verlegenheit oder Unentschlossenheit? Mancher tändelt mit dem Knopfe oder spielt mit der Uhrkette beym Nachdenken, wie verzieht nicht mancher Musikus das Gesicht wenn er spielt, wie sonderbar blickt derjenige an der Decke der Stube herum der eine halbvergessene Sache sich wieder in das Gedächtniß zu rufen bemüht? — geschieht dieses nicht vorzüglich bey der Rückerinnerung an Namen und Zahlen? — Der größere oder kleinere Grad

des

des Gedächtnisses soll nach Gall an einer Wölbung nächst der Augenhöle kenntlich seyn. — Wer erinnert sich hier nicht seiner Jugend-Jahre wo er in der Schule über den Mitschüler gelacht hat, wie dieser wenn er im Hersagen seiner Lektion stockte, die Brodsaamen in der Tasche zusammenkrabbelte oder bey Verfertigung eines Aufsatzes die Feder zerbiß, und wem ist es nicht bekannt, wie der Bauer wenn er vor seinem Grundherrn erscheint, den Hut zerdrückt. Kaiser Joseph pflegte bey der Audienz öfter mit dem Knopfe des Vorgelassenen zu tändeln.

Ferner sind die Aeußerungen in Rücksicht auf das Subjekt entweder beabsichtigt, hieher gehören alle artikulierten Aeußerungen in so ferne sich das äußernde Subjekt ihrer bewußt ist; oder nicht beabsichtigt, wohin alle nicht artikulierten Aeußerungen, wenn sie wirkliche Ausdrücke der Empfindungen sind, gerechnet werden müssen. Im Gegensatz mit erkünstelter Aktion, wie es der Fall bey Schauspielern ist.

Noch gehören hieher äußere Merkmale von natürlichen Fähigkeiten, wie sie die Gall'sche Lehre lehrt.

Lavater glaubte aus den Schriftzügen auf den Charakter eines Menschen schließen zu können. Es gibt Beyspiele welche beweisen daß ein fester Charakter mit einer festen gleichförmigen Hand harmoniere. Ueberhaupt muß es dem Psychologen von großer Wichtigkeit seyn, diejenigen unartikulierten Aeußerungen des Menschen genau kennen zu lernen, welche Zeichen eines gewissen Zustandes der Seele sind.

Noch muß hier einer Wissenschaft kürzlich gedacht werden, welche man unter dem Namen Physiognomik kennt. Physiognomik ist diejenige Wissenschaft, welche lehrt, wie man von der Beschaffenheit der sichtbaren Theile des menschlichen Körpers, auf Neigungen und Leidenschaften des Menschen schließen könne. Da diese Wissenschaft noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Ausbildung steht, so beschränkt man sie billig nur auf die Gesichts-Züge. Der

Haupt-

Hauptsatz aller physiognomischen Untersuchungen ist dieser: Gewisse Neigungen und Leidenschaften sind mit einem bestimmten Ausdruck der Gesichtszüge verbunden. Beym Lachen nehmen die Gesichts-Züge bekanntlich eine ganz andere Situation an als beym Zürnen, und beym ruhigen Nachdenken wieder eine andere als beym unruhigen Gemüth, das zwischen Furcht und Hoffnung schwebt, u. s. w.

Finden nun diese Leidenschaften bey einem gewissen Menschen statt, so werden die Gesichts-Züge bey jedermaliger Aufregung eine bestimmte Mine annehmen, die Muskeln und Nerven durch öftere Uebung in einer gleichen Verrichtung, eine äußere sichtbare Verstärkung erhalten, und folglich eine gewisse Leidenschaft durch gewisse Züge im Gesichte verrathen werden.

Hieraus läßt sich nun der Schluß ziehen: Wenn in dem Gesichte eines Menschen die charakteristischen Zeichen einer Leidenschaft gefunden werden, und dieselben durch öftere Aufregung entstanden sind, so findet diese Leidenschaft bey

diesem Menschen statt. Aber wie sehr unzuverlässig diese Art zu folgern sey, erhellet aus folgenden Umständen.

Muß der Mensch dessen Gesichts-Züge durch eine gewisse Leidenschaft eine gewisse Form erhalten haben, auch jetzt derselben ergeben seyn, kann er sie nicht erstickt haben? —

Sind nicht mehrere Leidenschaften welche den nehmlichen Ausdruck verursachen?

Kann man von der angebornen Form der Gesichts-Züge, wenn sie zufälligerweise charakteristische Zeichen einer Leidenschaft ausdrücken, auf das Daseyn der Leidenschaft schließen?

De la Chambre führt folgende, nicht blos von den Gesichtszügen entlehnte, charakteristische Zeichen gewisser Neigungen und Leidenschaften an. Vom Manne sagt er, daß eine breite Brust, breite Schultern, starke und ungezwungene Gelenkverbindungen, weitgeöffnete Nasenlöcher, und ein großer Mund Zeichen der Kühnheit seyn.

Der

Der dicke Hals, das harte und muskelfeste Fleisch, große äußere Gliedmaßen sind Zeichen der, sowohl körperlichen als geistigen Stärke.

Eine viereckigte Stirn, eine etwas dicke Nase, dünne Lippen, ein etwas breites Kinn bezeichnen Großmuth und hohen Muth.

Ein hoher und gerader Wuchs, erhabene Augenbraunen, ein edler Gang und lebhafte Augen drücken Stolz aus.

Eine viereckigte Stirn und Gesicht, und ein starker Kopf sind Zeichen der Weisheit, der Festigkeit und der Gerechtigkeitsliebe u. s. w.!! —

Vom Weibe hingegen stellt er folgende eben so seltsame Behauptungen auf:

Ein rundes Gesicht ist ein Zeichen der Bosheit und des Zorns.

Eine

Eine kleine Stirn ist ein Kennzeichen von einer flatterhaften und unverbesserlichen Gemüthsart, eine runde ist ein Zeichen von Zorn und Geistesschwäche, eine lange und ebene von dem Hange zur Schmeicheley.

Schwarze Augen drücken Furchtsamkeit, große aber Unbeständigkeit aus.

Starke und weiche Lippen ein Zeichen der Schwatzhaftigkeit.

Ein kleiner Mund ist ein Zeichen der Schwäche und der Neigung zum Lügen.

Ein rundes Kinn bedeutet Neid.

Ein langer und zarter Hals Furchtsamkeit und Geschwätzigkeit.

Ein glatter und fleischigter Busen zeigt Leichtgläubigkeit und Schwachheit des Beurtheilungsvermögens an u. s. w.

Ich

Ich mag den Leser nicht länger mit diesen äußerst schwankenden Behauptungen langweilen; wer indessen Lust hat sich mit solchem Kram zu befassen, der wird in dieser Anweisung zur Menschenkenntniß von de la Chambre und in dem Lehrbuche der Chiromantie Geomantie ꝛc. ꝛc. welches 1746 zu Frankfurt und Leipzig gedruckt worden ist, hinreichenden Stoff zur Erbauung finden.

III.

III. Vom Zusammenhang des Gedachten mit dem Geäußerten.

Die Reihe der Gedanken hängt mit der Reihe der Aeußerungen eines Subjekts, entweder mittelbar oder unmittelbar zusammen.

Da unter Reihe der Gedanken, die Gedanken eines Subjekts und deren natürliche Folge, ohne Rücksicht auf das Schickliche oder Nützliche, verstanden werden, so ergibt sich hieraus, daß diese Glieder zusammengenommen, die wahren Ansichten eines Subjekts enthalten, welche von dem Menschen entweder geradezu wie sie sind, geäußert, oder aber unterdrückt und in

der Aeußerung mit andern vertauscht werden, denen das heuchelnde Subjekt auf alle nur mögliche Weise, den Anstrich der Wahrheit zu geben sucht. Daher der mittelbare und unmittelbare Zusammenhang des Gedachten mit den Geäußerten.

Es ist wohl zu merken, daß das Geäußerte nur einzelne Glieder und nicht das ganze Detail der auf einander folgenden, und sich wechselseitig bestimmenden Gedanken darstellt, diese einzelnen Glieder fasse man also auf, und schließe dann auf das Ganze.

Mir kommt es mit dieser Sache eben so vor, als wenn ein großes Bild mit einer löcherigten Leinwand verdeckt würde, und man von denen durch die Löcher des Vorhangs hervorscheinenden Theilen, auf das ganze Bild schließen und rathen sollte, ob es eine Landschaft, ein historisches Gemälde, oder der Riß eines Gebäudes sey.

Unmittelbar hängt das Geäußerte mit dem Gedachten zusammen, wenn der Mensch so spricht wie er denkt, dieses geschieht.

1) Wenn er sich nicht verstellen will. Dieses ist der Fall im vertrauten Gespräche, in einer unpartheyischen Untersuchung der Wahrheit, bey Patienten wenn sie mit dem Arzte oder bey Klienten wenn sie mit dem Advokaten sprechen u. s. w. Kurz in allen den Verhältnissen wo das handelnde Subjekt überzeugt ist, daß es seinem Interesse entspreche, wenn die Wahrheit an den Tag kommt.

2) Wenn er sich nicht verstellen kann, d. h. wenn er seiner Aeußerung in dem Urtheile anderer darüber, kein fremdes Prinzip unterschieben kann. Da das Verstellen strenge Consequenz voraussetzt, so wird man leicht errathen, daß es bey Menschen, welche sich in einem Zustande befinden, wo keine Consequenz statt hat, als, bey Betrunkenen, Blöden, u. s. w. nicht möglich sey.

3) Wenn er sich nicht verstellen darf. Sich nicht verstellen dürfen, heißt, von außen dazu gezwungen werden sich nicht zu verstellen, im Gegensatz mit 1. wo sich der Mensch nicht ver-

stellen wollte weil er von innen dazu bestimmt worden ist. Jedoch muß der Satz: Der Mensch wird von außen gezwungen die Wahrheit zu reden, mit einiger Modifikation genommen werden, denn der Mensch ist stark genug sich selbst zu bestimmen. Wer kennt nicht die Standhaftigkeit jener Sklaven des C. Plotius Plancus, die auf der Folterbank durch die ausgesuchtesten Qualen gemartert, dennoch ihren Herrn nicht verriethen?

Verstellt sich also der Mensch nicht, so bist du im Reinen, verbinde die geäußerten Glieder auf die Art, wie du glaubst daß sie der Beobachtete verbunden habe, und du wirst das ganze Feld seiner Ansichten überschauen.

Mittelbar hängen die wahren Ansichten mit dem Geäußerten zusammen, wenn der Mensch nicht nur nichts von jenen äußert, sondern auch eine andere Gedankenkette vorspiegelt, falsche Ansichten für wahre ausgibt, wenn er heuchelt.

Diesen Fall müssen wir genauer untersuchen.

Das Vorspiegeln falscher Ansichten ist das Resultat der Beziehung seiner wahren Ansichten, auf das Schickliche oder Nützliche der Aeußerung.

Aus diesem Satze folgt, daß die wahren Ansichten früher da seyn müssen als die erlogenen, ferner auch, daß beym Vorspiegeln falscher Ansichten Ueberlegung statt finden müsse, ob man nehmlich seine wahren Ansichten äußern, oder an deren Stelle mit Erlogenen auftreten solle.

Wir wissen aus dem Vorhergesagten, daß sich die Glieder in der Kette wechselseitig bestimmen, folglich wird die vorgespiegelte Ansicht von den wahren, Bestimmungen erhalten, und dieses zwar um so mehr, da jene auf diese folgt.

Aus der Uebereinstimmung der geäußerten Ansicht mit dem Interesse des Subjekts, wird man erkennen, ob sie erlogen oder wahr und aus der Kenntniß des Beobachteten von der Sache über die er urtheilt, einsehen, ob die geäußerte erlogene der wahren entgegengesetzt oder nicht entgegengesetzt sey.

Da ferner beym Vorspiegeln falscher Ansichten Ueberlegung statt finden muß, wie aus der Definition folgt, so schließen wir weiter.

Jeder Umstand der die Ueberlegung hindert, hindert auch das Vorspiegeln falscher Ansichten.

Affekt, rege gemachte Leidenschaft, Trunkenheit, unentwickelte Geisteskräfte, gestatten keine richtige Ueberlegung, folglich auch kein Vorspiegeln falscher Ansichten.

In dem Momente also wo Affekt u. s. w. sich der Seele bemeistert wird sich der Mensch nicht verstellen können, wenigstens wird man

den

den Kampf der in seinem Innersten tobt, durch Symptome der nicht artikulierten Aeußerungen, welche mit dem Gesprochenen nicht harmonieren, sondern die entgegengesetzte Tendenz verrathen, leicht wahrnehmen können.

Wenn ich auf jemanden böse bin, und meinen Zorn nicht äußern darf, sondern meinem Manne noch mit gefälligem Lächeln begegnen muß; dann wird die Dissonanz zwischen meinen artikulierten Aeußerungen und den unartikulierten gewiß auffallen, ich müßte mich denn in das Hofleben kräftig einstudiert haben.

Jetzt kehre man den Satz um, willst du daß sich der Beobachter zeige wie er ist, so mache in ihm Affekt, Leidenschaft u. s. w. rege, mache ihn trunken oder hemme auf sonst eine Art seine richtige Ueberlegung; mache daß er nicht reflektiere; führe ihn auf seine fixe Idee; zerstrene ihn durch äußere Eindrücke, laß ihn nicht sitzen, mache daß er herumgehe.

Ist die versteckte Ansicht des Subjekts aber von der Art, daß das Subjekt kalt bleibt und in seinen Geistes-Verrichtungen durch keinen der aufgestellten Umstände gestört werden könne, ja dann ist es möglich Plane zu schmieden, und seinem Nebenmenschen eine Maske vorzuspiegeln, von der kein Zug seinem Herzen angehört. Zum Glück hat die versteckte Ansicht in diesem Fall bey nicht ganz verdorbenen und verruchten Menschen, nicht viel Interesse für das heuchelnde Subjekt, und da sie mit keiner Leidenschaft mit keinem Affekt in Verbindung steht, so muß sie auch minder schädlich werden, sie führt nicht zur Rache, oder zu ähnlichen Untugenden.

Allgemeine Folgerungen und Maximen zur Anwendung der aufgestellten Regeln.

1) Lasse nicht merken daß du ihn beobachtest.

2) Lerne seine ganze Individualität kennen.

3) Bringe in Erfahrung ob er im Stande sey sich jetzt, wenn du ihn beobachtest, zu ver-

stellen

stellen. Findest du die Verstellung möglich, so mache sie durch die angegebenen Umstände unmöglich.

Aus dem Verhältnisse, das zwischen dir und ihm statt findet, kannst du ersehen ob er sich verstellen will oder nicht.

4) Versetze dich in seine Lage.

5) Willst du errathen was er in einer bestimmten Zeit gedacht habe, so fasse mehrere Aeußerungen auf, verbinde sie so, wie du glaubst daß er sie verbunden habe, und schließe von der Reihe der Aeußerungen auf die Reihe seiner Gedanken.

6) Willst du über einen bestimmten Gegenstand sein Urtheil seine Meynung erfahren, so versetze ihn in den Zustand daß er sich nicht verstellen könne, beseitige alles Mißtrauen was du glaubst daß er in dich setzen könne, dann leite das Gespräch so, daß er selbst auf den Gegenstand komme. Merkst du daß er sich

mit

mit seiner Meynung nicht heraus wagt, so pflichte ihm bey, und verschaffe ihm Gelegenheit durch Aufdeckung der Seiten des Gegenstandes, von dem die Rede ist, sich als einen scharfsinnigen Beobachter oder als sonst einen Menschen mit Vorzügen zu zeigen.

7) Sind mehrere Menschen zugegen, wenn du deinen Mann beobachten willst, so laß ihn eine Zeit lang mit ihnen sprechen, das gepflogene Gespräch wird dir ihn von verschiedenen Seiten zeigen, dann wende dich zu ihm, und mache, daß kein Dritter in das Gespräch einfalle.

Vielleicht wird der Leser die schaale Anwendung dieser Lehre im folgenden Lustspiel belachen.

Die

Die

Bienenstöcke.

Ein Lustspiel in drey Akten

von

M. K. Martiny.

Personen.

Herr von Witzkopf.

Anna seine Frau.

Malchen seine Tochter.

Jakob Witzkopfs Diener.

Herr Adolf Epicharius von Rippenhausen.

Helfersnoth dessen Diener.

Hauschild, Major.

Bender.

Karoline dessen Schwester.

Ein fremder Diener.

Die Handlung ist in einer Provinzial-Stadt.

Vor=

Vorbericht.

Zeuch in Frieden mein Sohn! — durchwandre das Land von Osten und Westen, von Süden und Norden und besuche allerley Menschen.

Du hast Recht, dein Rock ist von grobem Tuch und greller Farbe, doch schämen darfst du dich deßen nicht, um so eher werden dich biedre Menschen, die nicht viel auf neue Moden halten, zu Gaste bitten, und kommst du ja in ein Haus wo neue Moden herrschen, so muß dich

dich dein Bruder, mit dem du reisen wirst, frey halten.

Nur noch ein Wort! — Verkündige nicht überall, wer du seyst und aus welchem Lande. Wenn du zu reichen Leuten kommst, so sprich: ich bin ein Optikus, Brillenschleifer, Spiegelmacher, ich wünsche euch, mit Gunst, eure Freunde durch die Brille und euch selbst im Spiegel zu zeigen.

Bringt dich das Schicksal zu einem Hypochondriakus, so wird dich die Rolle eines Gespenster- und Geister-Banners, zumal wenn du nach Tische kommst, sehr wohl empfehlen.

Betritt dein Fuß die Schwelle eines Armen, so lehre ihn als Alchymist den Stein der Weisen präparieren, aus einem Gran Heraklit'scher

Galle und drey Unzen Demokrit'scher Lungenessenz.

Endlich, kommst du zu einem heurathslustigen Jungen, so findest du in deiner rechten Rocktasche eine Binde, es ist ein Stück von Agrippinens Schleyer, binde sie ihm vor die Augen und führe ihn in's Feld. Dieweil nun Agrippina's Schwestern heut zu Tage, meist in Agris und auf Wiesen, kurz auf dem Lande umherwandeln, so wird ihn bald ein Mägdlein ansprechen, die in seiner Binde, der römischen Schwester Eigenthum erkennend, ihn umarmen und mit Diamanten lohnen wird, die denen, in Malchens Diadem, nimmer gleichen können. Ist dann der Bräutigam, mit vollem Rechte, erkenntlich, so bekommst du einen schönen Kupelpelz, und ich werde des Wunsches überhoben, dir ein neues Kleid zu geben.

Jedoch weil du, merk' auf mein Sohn! solcher Junggesellen wenige finden wirst, die sich der Binde werden bedienen wollen (denn weder Gold= noch Demantstrahlen durchdringen sie) und es leicht geschehen könnte, daß du Männern in die Hände kämest, die man Examinatores heißt, so höre mich, was hier zu thun. Vor solchen Herrn entkleide dich, wenn sie es auch nicht, wie oft geschieht, erlauben wollen, und zeige dich ihnen in puris naturalibus, doch wohl gemerkt, ehe du in ihre Stube trittst, lege den grellen und groben Ueberrock im Vorzimmer ab, denn du weißt, das Kleid macht jetzt den Mann. —

Erster

Erster Akt.

Witzkopfs Stube mit Seiten-Thüren im Hintergrunde ein Fenster.

Erste Scene.

Jakob allein.

(Besieht ein Buch das auf dem Tische liegt, blättert darin und wirfts dann unwillig auf seinen vorigen Ort.)

Nein! das kann ich meinem alten Vater nicht verzeihen, daß er mich nicht hat studieren lassen! (Er betrachtet das Buch eine Minute lang, dann nimmt er es wieder zur Hand) Hm hm! das Ding sieht lustig aus, wenn ich nur auch wüßt' was drin

 steht

steht! — muß doch recht kurios seyn, denn mein Herr ist doch zum studieren nicht geschaffen, wenn er nur die Zeitungen durchlesen soll, so rollen ihm schon die Schweißtropfen über die Backen, und dahier, wenn er das einmal in die Hand bekommt, da ist er im Stande die ganze Nacht hindurch darin herum zu studieren, und ich — ich hab' dabey die beste Zeit, da fragt er mich so kauderwelsches Zeug, nöthigt mich mit Tokayer, treibt seinen Spas mit mir, fragt mich ob ich keine Schmetterlinge oder indianische Schnecken sammle, kneipt mich in die Nase und behauptet das wären lauter Eindrücke von der Außenwelt. — Je nun meinetwegen möcht' er mir die Nase drehen wie er wollte, wenn ihm nur seine alte Anne (mit Nachdruck) die verfluchte Hexe, die seinige nicht drehen möchte. — Ja du mein Gott wenn sich der alte Mann überreden läßt, den vermaledeyten Rippenhausen in's Haus zu nehmen, da bricht er sich und mir den Hals. (Man hört Hundegebell, Jakob tritt an's Fenster, dann mit Verwunderung) Na! da möcht' ich doch wissen wer dem dicken Manne das Geschäft

schäft aufgetragen hat! Da treibt er einen schwarzen Pudel in allen Winkeln herum.

Zweyte Scene.

Der Vorige, Witzkopf (tritt mit einem langen Stock in der Hand und einem großen Strohhut auf dem Kopfe herein.)

H. v. Witzk. (hastig) Und du bist kapabel die Arme in einander zu legen, wenn sich dein Herr die Seele aus dem Leibe laufen möchte, allons, marsch marsch, fort fort, dem vermaledeyten schwarzen Pudel nach, der mir den Honig aus den Bienenstöcken gefressen hat, fort fort, da liegt die Parforcepeitsche.

Jakob (geht suchend in der Stube herum) Ey ey den Honig, wo muß er denn hingelaufen seyn?

H. v. Witzk. Geh geh er wartet vor der Thür.

Jakob. (furchtsam) Aber wird er mich nicht beißen?

H. v. Witzk. Zum Henker! so geh doch hinaus.

Jakob. Nun ja ja, aber wollten Euer Gnaden nicht die Gewogenheit und Hochachtung haben, mir seinen Namen zu spendieren, denn in der That, ich muß gestehn, ich — ich — fürchte mich.

H. v. Witzk. (unwillig) Ey, bist denn du nicht größer als der Pudel, ein Maykäfer gegen eine Blattlaus, und kennst du nicht jene Sklaven des Cajus Plotius Plankus, weißt du nicht was sie für ihren Herrn ausgestanden haben?

Jakob. (für sich) Ja hokus pokus, mein Seel wenn mich der Hund in die Waden beißt, bedank' mich.

H. v. Witzk. (zu rechte weisend) Der Mensch ist stark genug sich selbst zu bestimmen.

Jakob. (furchtsam) Na, so sey's denn gewagt — aber muß doch ein Stück Schin-

ken

ken mitnehmen, vielleicht läßt er sich erweichen. (Er nimmt aus dem Schranke ein Stück Schinken, dann zitternd ab, Witzkopf geht unwillig auf und nieder.)

Dritte Scene.

Witzkopf allein.

(Legt Hut und Stock ab, wirft sich in einen Großvaterstuhl und nimmt das Buch vom Tische zur Hand.)

Hm hm, lauter Eindrücke der Außenwelt! (seufzt tief) ja, das war ein heftiger Eindruck, der vermaledeyte Pudel, ich laß die Kanaille bey lebendigem Leibe schinden, wenn ich nur wüßt' wem er zugehört — man hat weder Rast noch Ruh, es kommt einem kein origineller Gedanke in den Kopf, man wird zerstreut — — (er ließt aufmerksam in dem Buche, man hört durch's Fenster die Stimme eines italienischen Musikus der sich auf einer Maultrommel hören läßt, Witzkopf springt auf und verhält sich die Ohren.)

Vermaledeytes Heulen, schreyt doch der Mensch als wenn er mit glühenden Zangen gekneipt würde, dem Dinge muß ich Einhalt thun, der Furfante ist verliebt wie eine Zibetkatze, schminkt sich daß er aussieht wie ein Truthahn und thut auf der lieben Gottes Welt nichts als Hunde abrichten. — Holla! jetzt fällt mir was bey und zwar mittels der Assotiation, vielleicht ist der schwarze Pudel sein (er eilt an das Fenster der Musikus ist schon fort) Heda! Signore! — — Hm hm ja ja, wo ein altes Paar oder ein züchtiges Mägdlein wohnt, da singt er kaum drey Minuten lang, aber wo er so was wittert, da ist er kapabel sich heiser zu blöken. (Er nimmt seinen vorigen Platz im Sorgestuhl ein und liest.)

„Willst du daß der zu beobachtende Mensch nicht reflektiere, so mache ihn trunken.“

Hm hm, nun freylich, ja ja, aber (sich den Bart strauchelnd) die Malaga-Fässer die werden zu Rösonanz-Böden — — (mit einer hastigen Bewegung) doch immerhin, ultimae farinae ho-

am

mines! solch Gesindel liegt mir Tag und Nacht am Halse, ich muß es prüfen, prüfen nach den strengsten psychologischen Regeln, ob sie von wahrer Freundschaft durchdrungen meine Schwelle betreten — ja der alte Rippenhausen wird die Probe nicht bestehen, hå hå hå hå, das weiß ich schon zum voraus! halt seinem lieben Söhnlein eine Strafrede wenn er meinem Malchen den Rücken zukehrt und nach Karolinen schielt, und das, quod bene notandum, in meiner Gegenwart, ha ha ha ha — ja, mente captus sagt der Lateiner. (er setzt die Brille auf, schlägt den Schlafrock übereinander und will lesen.)

Vierte Scene.

Der Vorige, Jakob.

Jakob. (hereinstürzend) Euer Gnaden er sitzt im Vorzimmer und wünscht Euer Gnaden seine Aufwartung zu machen.

H. v. Witzk. (eilt auf ihn zu) Wie? — was?

Ja=

Jakob. Er läßt Euer Gnaden seinen unterthänigsten Respekt vermelden, und wünscht mit Euer Gnaden nur ein Wörtchen in Rücksicht auf den Herrn Bender zu sprechen.

H. v. Witzk. (hastig einige Schritte zurücktretend) Der Kerl ist närrisch — oder gar wüthend! — Jakob höre? (immer retirirend!) bist du Wasserschen, hat dich der Hund gebissen? — sprich.

Jakob. Hå hå hå, Euer Gnaden der Pudel ist gar ein allerliebstes Thier er hat mir ganz und gar nichts gethan, nicht einmal angesehen hat er mich — aber der Herr Amts-Advokat Rogenstich von Wappendunst, wartet noch immer im Vorzimmer. —

H. v. Witzk. (sich erinnernd) Ja! das ist was anders! du bist ein Tölpel (Jakob macht Kratzfüße) sage dem Herrn Amts-Advokaten, daß er sich die Beine aus dem Leibe laufen kann, ehe ich ihn vorlasse, aus seinem Heu-

raths-

rathsplan wird nichts; Bender mag sich meinetwegen aus Californien oder Celesyrien eine Frau bringen, mein Malchen bekommt er nicht, ja wenn er noch selbst käme und spräche: Herr meine Seele verlangt nach einem Weibe und namentlich nach deiner Tochter — a) Serviteur, das wäre was anders, aber die Sache einem Advokaten zu übertragen, und noch dazu einem solchen vermaledeyten Schwalbenschwanz einem solchen Chameleon der nichts gelernt hat als Geld verthun? nein! das ist beleidigend geh und bring' ihm den Raport.

(Jakob ab)

Fünfte Scene.

H. v. Witzk. allein (auf und nieder gehend.) Ja! das ist wahr, das einzige gefällt mir von Bendern nicht, daß er nicht selbst kommt, da machts Herr Epicharius von Rippenhausen ganz anders, und das gefällt mir, ich muß meinen künftigen Schwiegersohn mit der größten Strenge prüfen, da muß mein

gan-

ganzer Vorrath von Menschenkenntniß aufgeboten werden, und welcher Unsinn, welche Inconsequenz! er läßt sich nicht einmal sehen! Kurz und gut, Bender hat bey mir alles verscherzt.

Sechste Scene.

Der Vorige. Jakob.

Jakob. Er läßt Euer Gnaden seine hohe Estimation vermelden und ansagen daß er in einer halben Stunde sogleich wieder da seyn wird.

H. v. Witzk. Er mag zum Teufel gehen, ich mag nichts mit ihm vorhaben, jag' ihn fort, sobald er sich wieder sehen läßt.

Jakob. Ja es ist die gründliche Wahrheit — den Honig lassen wir uns nicht so mir nichts dir nichts vor der Nase wegfressen. —

H. v. Witzk. (ihn starr ansehend) Bist du toll! — (Bey Seite) der leibhafte verworrene Gedankenlauf!

Jakob. Um Verlaub Ihr Gnaden, ich bin ganz und gar nicht davon gelaufen, ich bin stehen geblieben, und er hat mich nicht einmal angeschaut, ein bischen gemurrt hat er, aber übrigens war er Mäusgenstill.

H. v. Witzk. Zum Teufel hinein sprichst du vom Pudel oder vom Amts-Advokaten, du bist ja wieder illumenatus!

Jakob. In aller Unterthänigkeit hab ich auf Euer Gnaden Gesundheit und langes Leben, nur fünf Gläser Burgunder eingenommen, und thät Euer Gnaden deßhalb herzlich um Verzeihung bitten, wenn ich so mit der Zunge — oder mit dem — — wie heißt es nur — mit dem Verstande nicht so recht vorwärts kann, ich will in meinem Leben nicht mehr so viel trinken. — —

H. v. Witzk. Ja es kommt selten, aber dann tüchtig. — Nun erzähle mir so gut du kannst vom schwarzen Pudel.

Jakob. Nun ja um auf den schwarzen Pudel zu kommen, so thät ich Euer Gnaden versichern, daß der Hund ein allerliebstes häußliches Thier sey, wie ich hinauskomme, mit Furcht und Zittern, da war kein Hund zu sehen, ich schau um mich herum, nichts da! ich schau auf den Boden, nichts da! ich guck in die Speisekammer — und mein lieber Hund sitzt wieder alle Erwartung, in Fried und Ruh und speist einen gespickten Hasen — laß dir's wohl bekommen mein lieber Hund, wünscht ich ihm, rrrr hol' dich der Teufel! wünscht er mir.

H. v. Witzk. (den Unwillen verbeißend.) Und wo ist er jetzt? —

Jakob. Mit Erlaubniß Euer Gnaden, die Geschichte ist noch nicht aus, wie ich so da steh, so wird mein Hund mit dem Hasen

fer-

fertig und speißt auch noch die drey Fasanen, wirft den Topf mit den eingemachten spanischen Sauerkirschen um, und ich getraue mich nicht zu sagen was er mit den Schmalztiegeln gemacht habe; Euer Gnaden möchten es mir gar nicht glauben, die hölzernen Deckel hat er mit dem Schmalze sammt und sonders gefressen.

H. v. Witzk. (der wie versteinert da steht, für sich) Hm, was wird meine Gnädige dazu sagen; hm hm, muß nur einen Eindruck von der Außenwelt im petto haben (laut) du vermaledeyter Trunkenbold sprich, wo ist der Hund?

Jakob. Er ist nach Hause gegangen.

H. v. Witzk. (heftig) Wem gehört er?

Jakob. Das weiß ich wirklich nicht zu sagen.

Siebente Scene.

Witzkopf dessen Gemahlin und Malchen.

H. v. Witzk. (gleichgültig) Seyn sie mir willkommen meine Gnädige!

Fr. v. W. (mit einer behaglichen Mine) Lassen sie sich küssen mein liebster Herr Gemahl, ich habe ihnen wichtige Dinge zu sagen, der alte Rippenhausen, ich muß gestehen, ist ein charmanter Mann, nein, ich hätte nicht geglaubt daß der Weltmann in ihm stäke; und der junge, ja du mein Gott das ist ein schmuckes Herrchen, wie aus dem Ey geschält. Stellen sie sich nur vor mein allerliebster Schatz, wie wir zur Thür hineintreten und unsere Referenzen mit Anstand hervorbringen, sie wissen meine selige Mutter hat keinen Kohlrabenstengel aus mir gezogen. Wie ich also sage: „Es freut mich Herr Oberhofsteuereinnehmer von Rippenhausen daß ich das Vergnügen habe sie wohlauf zu sehen" wie der Blitz fährt der

Junge

Junge auf, küßt mir beyde Hände, dieser (auf Malchen deutend) gleichfalls und nennt sie seinen Engel hin und her, gibt ihr einen Kuß, und nun, kurz sie hätten sehen sollen, wie das Karolinchen, die ihr guter Genius auch hingeführt hat, für eine Nase machte, als das Pärchen so Hand in Hand in der Stube auf und nieder trippelte, hi hi hi hi. — Und der Alte ist auch die Freundlichkeit selbst, trotz seinem Podagra hob er sich vom Sorgestuhl. „Meine hochzuverehrende Frau von Witzkopf, sagte er mit einer tiefen Verbeugung, ja du mein Gott! es hat mich in der Seele gedauert, wie sauer ihn die Verbeugung geworden ist. — Wir mußten auf dem Sofa Platz nehmen, alle bewunderten meinen Schmuck, ich mußte meine Ohr-Ringe aushängen, ja du mein lieber Gott! „erlauben sie mir meine hochzuverehrende Freundin, sagte der Alte, daß ich die Ehre haben kann ihre Diamanten zu bewundern — (sie bindet die Halskrause ab und tritt vor dem Spiegel.

H. v. Witzk. (stößt einen tiefen Seufzer aus) Ja du lieber Gott! freylich, freylich, Diamanten affizieren den Sinn des Gesichts in einem hohen Grade, sie machen einen starken Eindruck auf das Gemüth, knüpfen eine neue Reihe von Gedanken an die vorhandenen Ansichten! — doch lassen sie hören was sprach er weiter? —

Fr. v. W. Ja du meine Güte! nichts als Komplimente, da sagte er, Fräulein Malchens Augen blitzen wie Diamanten, sie sind so klar, so ein Wasser, so ein Feuer. —

H. v. W. Spekulative Kombinationen!

Fr. v. W. Nicht doch mein hochzuverehrender Herr Gemahl! ich wette, wenn sie da gewesen wären, sie hätten an ihrer Tochter Freude gefunden, wie sie so fein verschämt vor sich niederblickte, wie ihr der junge Rippenhausen den Kuß auf die Lippen gedrückt hat. Ach (zu Malchen) komm her mein Engel, schäme dich nur nicht!

Hr.

Hr. v. W. Nun meine Theuerste, haben sie nicht beobachtet, wie der junge Herr, Karolinen begegnete?

Fr. v. W. I Herr Jemine! das ist ja klar er lacht sie aus, hast du's nicht auch bemerkt Malchen? — was hat er ihr denn gesagt?

Malchen. O ja, er hat gesagt sie hätte große blaue Augen und rothe Wangen.

Fr. v. W. (spöttisch) Und hat er nicht auch hinzugefügt, so wie jede Bauern-Dirne? —

Malchen. Ich habe nichts gehört.

Fr. v. W. Und was hat er denn dir gesagt?

Malchen. Ich hätte graue Augen.

Fr. v. W. (zu rechte weisend) Das habe ich nicht gehört, aber das hat er laut gesagt, daß es jeder hören konnte, du hättest Augen wie Diamanten, und mit dir sprach er ja ohne Unterlaß, mit der nur ein zwey

 Worte

Worte, was war's denn was er dir ins Ohr raunte? —

Malchen. Er fragte mich ob ich heute Abends im Gartenhause seyn werde.

Fr. v. W. Nun ja freylich! er meynt's doch in allen Ehren, doch mein Kind die Abendluft behagt dir nicht! nun und was sagtest denn du?

Malchen. Ich sagte nichts.

Fr. v. W. Kurz, (zu Witzkopf) alles war höflich, zuvorkommend und das schnippische Karolinchen das suchte bald die Thüre, hå hå hå —

H. v. W. Nun ja ich mag es wohl glauben daß, Rippenhausen in dich (auf Malchen deutend) verliebt sey. —

Fr. v. W. (einfallend) Und wie? — sterblich.

Hr. v. W. Gut, gut mein Engel, daß sind aber nur lauter Aeußerungen, von denen man nicht wissen kann, ob sie mit dem Gedachten mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen; das, das muß man zuerst in Erfahrung bringen, dann kann man mit Zuverläßigkeit sagen: Herr Epicharius von Rippenhausen ist ein ehrlicher Mann, er liebt Emilien von Witzkopf aus der Tiefe seines Herzens, oder vice versa: Herr Epicharius von Rippenhausen ist ein Spitzbube, und seine Liebe erstreckt sich einzig auf die Diamanten.

Fr. v. W. Ey Herr jemine! mein theuerster Herr Gemahl wo denken sie hin! küßt man denn dem beyde Hände, den man nicht liebt? — heißt man den einen hochzuverehrenden Freund, den man nicht ehrt? — sagt man dem: erlauben sie mir daß ich die Ehre haben darf, ihre Diamanten zu bewundern, den man nicht schätzt? —

Malchen. Man steht auch nicht auf wenn jemand hereintritt den man nicht schätzt.

Fr. v. W. Hast Recht mein Kind! und wenn man trotz dem Podagra aufsteht! — —

H. v. W. Hm hm Syllogismus! —

Fr. v. W. Kurz und gut, das ganze Rippenhausische Haus verdient daß man mit demselben in nähere Verbindung trete. — Jetzt meine Tochter zum Auskleiden (Witzkopf nimmt sein Buch zur Hand, die übrigen schicken sich an in das Nebenzimmer zu gehen.)

Achte Scene.

Epicharius v. Rippenhausen, Helfersnoth, die Vorigen.

H. v. Rippenh. (eintretend) Dero ganz gehorsamster Diener Herr von Witzkopf, Gnädige Frau, Fräulein Emilie, (küßt den zwey letztern die Hände, dann zu Emilien.) Ich bin ent-

entzückt sie wieder zu sehen, ich konnte es unmöglich über mich gewinnen, mir das Vergnügen zu versagen, mein Herz heute noch einmal vor ihnen auszuschütten, ich muß gestehen daß ich sie unaussprechlich liebe. ; ; ; ;

Malchen. O! nicht doch — o ich. ; ;

Helfersnoth. (für sich) O du verfluchte Gans!

Fr. v. W. Mit Pantomimen die Tochter zu Rechte weisend) Mein hochzuverehrender Herr von Rippenhausen, sie erweisen uns all zu viel Ehre ; ; ;

Hr. v. R. Ach ich bitte, (sich wieder zu Amalien wendend) schöner Engel!

Helfersnoth. (für sich) Schöne Meerkatze.

Hr. v. R. Das Diadem im Haar kleidet sie vortrefflich!

Helfersnoth. (für sich) Und die fuchsfeuer-rothen Haare.

Hr. v. R. In der That ihre diamantenen Ohrgehänge entzücken mich!

Helfersnoth. (für sich) Ey das glaub ich!

Hr. v. R. Sie erheben das blühende Roth der Wangen.

Helfersnoth. (für sich) Auch die Sommer-sprossen!

Hr. v. W. (der Helfersnoth, eine Zeit lang beobachtet hatte, bitter) Mein Freund! was spricht er da für sich? — diese unartikulierten Aeußerungen verrathen Ansichten die mit der gegenwärtigen Scene kontrastieren, — was sprach er da von Sommersprossen? —

Helfersnoth. (sich schnell faßend) Euer Gnaden ich habe gesagt: der Sommer sey

ver-

verflossen, die Bienen hätten eine Quantität Honig zusammengetragen, und da flucht ich, daß Herrn Benders maliciöser Pudel das schöne Zellengewebe, die Arbeit eines ganzen Sommers, in einer einzigen Nacht zerstört habe — —

Hr. v. W. Halt! mein Freund da komm' ich hinter die Sache.

Hr. v. R. (der unterdessen mit Amalien geflüstert und der Mutter geschmeichelt hat, einfallend). Richtig! gnädiger Herr, ich hätte beynahe vergessen Ihnen zu melden, daß der schwarze Pudel, welcher heute Nachts die greuliche Verwüstung unter den Bienenstöcken Euer Gnaden angerichtet hat, Herrn Bender gehöre, in der That es wundert mich hoch, wie so ein braver Mann einen so capriciösen Pudel haben könne : :

Hr. v. W. Es ist beynahe unglaublich! und am Ende kommt die Kanaille Heut Nachts

wieder, und frißt mit die übrigen Stöcke weg! Sapperment!

Hr. v. R. Ganz natürlich! was süß schmeckt will wiederholt seyn. (er küßt Amalien) Ich dächte gnädiger Herr, dem Uebel könnte am besten vorgebeugt werden, wenn jemand im Garten Wache hielte, und ich bin der erste der sich hierzu erbietet.

Hr. v. W. Ey! zu viel Ehre Herr von Rippenhausen, nein das kann nicht seyn.

Hr. v. R. Wenn mir das Ding aber Vergnügen gewährte, würden sie mir es auch dann nicht erlauben?

Hr. v. W. (die Achseln zuckend) die Nächte sind schon kühl —

Amalie. (ängstlich) der Gottesacker liegt nicht weit vom Garten. —

Hr. v. R. Ha ha ha, ich fürchte keine bösen Geister und die guten sind schöne Engeln. (Amalien schalkhaft ansehend.)

Frau v. W. Nun wenn sie es denn durchaus thun wollen — — aber den Domestiken werden sie doch bey sich behalten, man weiß nicht wie die Fälle kommen — —

Helfersnoth. (halblaut und verdrießlich). Ich habe die vorige Nacht nicht geschlafen, der alte Podagrist mit seinem Zipperlein — —

Hr. v. R. Ha ha ha, nein nein! auch der muß zurückbleiben, ich schlafe heut' Nachts allein in ihrem Gartenhause und verlasse mich auf meine eigene Faust.

Fr. v. W. Hå hå hä, so ein junger Herr hat noch Mark in Beinen.

Helfersnoth. (bey Seite) Aber nicht für dich!

Hr. v. W. Nun mein hochzuverehrender Herr v. Rippenhausen, so rekommandiere ich ihnen denn meine Bienenstöcke.

Hr. v. R. Ich werde sie bewachen, ich hole meine Pistolen.

(ab, Fr. v. Witzkopf und Malchen ihm nach.)

Neunte Scene.

Herr v. Witzkopf, Jakob.

Jakob (eintretend) Euer Gnaden, jetzt hab' ich's weg — der Pudel gehört dem jungen Herrn von Rippenhausen, das ist die ausgemachteste Wahrheit.

Hr. v. W. (verwundernd) das wäre, hm, hm — weißt du nicht ob Bender Hunde hält?

Jakob. Ja.

Hr. v. W. Wie viele?

Jakob. Einen einzigen weißen Spitz.

Hr. v. W. Hm hm, (geht bedächtig auf und nieder) nun, weißt du was, ich habe Wache in den Garten gestellt, damit mir heute Nachts die übrigen Stöcke nicht aufgefressen werden, habe auch ein wachsames Auge, du verstehst mich, die Wächter. —

Jakob. Ja ja ich verstehe in aller Unterthänigkeit. (ab).

Hr. v. W. (ihm nachruffend) Jakob, Jakob! höre, komm näher, — weißt du wo die Fuchsfalle steht? — oben auf dem Boden über dem Gänsestall, hole sie hervor und pflanze sie im Garten hinter das Gitterthor, du verstehst mich, der Pudel. —

Jakob. Ja, ja, (mit geballter Faust) ich will ihn kuranzen! (ab).

Hr. v. W. (ihm nachlaufend). Noch eins (klirrt mit den Schlüsseln, öffnet den Schrank und gibt ihm Geld) hier, hier, geh' zum Nadler, kaufe Hasenschlingen und spanische

Reiter, stelle sie auf den gehörigen Ort vor das Bienenhaus, man muß alles versuchen, Vorsicht schadet niemals, geh' geh', eile. (Jakob öffnet die Thüre, Witzkopf setzet die Brille auf und will lesen, dann hastig).

Hr. v. W. Jakob! Jakob! (winkend) nur noch eins! weißt du wie man die Wölfe fängt?

Jakob. (verzieht das Gesicht und krazt sich im Kopfe).

Hr. v. W. Nun so höre! (er legt die Brille auf dem Tisch) man gräbt eine Grube, bedeckt sie mit Reisern, legt auch wohl ein Lamm darauf, du verstehst mich um die Thiere herbeyzulocken, und wenn sie dann anmarschiert kommen, und denken, ecce quam bonum! plums liegen sie darinnen und damit her mein Fisch! verstehst du mich nun, so machen wir's dem schwarzen Pudel, nur wohl gemerkt, statt dem Lamm stellen wir Honig aus und wenn du mir den Pudel morgen schaffst, so will ich deiner noch im Testament gedenken.

(Jakob ab, Witzkopf setzt die Brille auf und ließt).

Zweyter Akt.

(Die Scene ist in Witzkopfs Garten, es ist Nacht, im Hintergrunde ein Gartenhaus, worinn Licht brennt, links die Bienenstöcke, rechts die Gartenthür, der Mond scheint schwach.)

Erste Scene.

Rippenhausen allein.

(Geht vor dem Gartenhause auf und nieder, steht dann stille und seufzt tief.)

O Karoline! süße Karoline warum darf ich es nicht laut sagen, daß ich dich liebe, daß ich dich unaussprechlich liebe? ha! mein Gewissen erwacht, hinweg mit jedem Blendwerk! was sind

sind mir Diamanten Gold und Perln gegen diese reine Seele! O Karoline vergib mir ich habe dich verleugnet, aber, nein, nein, ich schwöre es, es soll nicht mehr geschehen! (er trocknet sich eine Thräne) O Vater warum zwingst du mich zu einer Verbindung, der mein Herz widerspricht! ja, ich schwöre es noch einmal, ich will Karolinen ꞉ ꞉ ha! — Wie wird mir — — ja, ich will Karolinen und nicht Amalien meine Hand bieten. (Er steht mit gesenktem Blick vor dem Gartenhause, seufzt tief, sieht sich um, dann erschrocken) ha! wer kommt da, ist es ein Traum, ich sehe ein Mädchen! —

Zweyte Scene.

Der Vorige, Karoline.

(Karoline im weißen Gewande, wandelt im Hintergrunde suchend auf und nieder und sammelt Kräuter.)

Hr. v. R. Heda! wer da! meine Pistolen. (Er geht auf Karolinen zu, bleibt staunend stehen, sie stürzen sich in die Arme, man hört die Worte: „Meine Karoline, mein Geliebter“

dann

dann treten beyde liebkosend Hand in Hand in den Vordergrund).

Hr. v. Rippenhausen. (auf das Herz weisend) Ha! wie das klopft! — es schlägt für dich (er legt ihre Hand an sein Herz) fühlst du?

Karoline. O Adolf sieh wie sich dieser Busen hebt, fühl' wie dieses Herz pocht, es schlägt einzig, ja einzig und allein für dich!

Hr. v. R. (gerührt, indem er sich das weise Tuch vor das Gesicht hält). Mein Herz blutet.

Karoline. Ich kenne Amaliens Ansprüche auf dein Herz, ich kenne die Absichten ihrer alten Mutter, ich weiß es, ich habe es selbst gehört, daß sie dich ihren künftigen Schwiegersohn nannte. —

Hr. v. R. Was? — mich ihren Schwiegersohn?

Karo-

Karoline. Was vermag eine Waise, ein armes Mädchen, gegen die Bemühungen einer reichen Dame! Adolf! sey glücklich, ich kann dir keine Perln weder Geld noch Diamanten zum Brautschatz bringen — durch Amalien wirst du reich und groß. —

Hr. v. R. (gerührt) Nein, nein Karoline, dir und nicht Amalien schwöre ich ewige Liebe.

Karoline. Thue was dein Herz spricht, mag es immer für Amalien entscheiden, ich werde trauen, und wenn ich bey mondhellen Nächten am Grabe meines Vaters, meiner guten Mutter weine, dann werde ich auch für dich und deine Gattin beten. (sie bricht in lautes Schluchzen aus).

Hr. v. R. Gott! du schneidest mir das Herz, o, ich schwöre dir's noch einmal, du und nicht Amalie wird meine Gattin werden. (Karoline sinkt auf die Bank neben dem Gartenhause, Rippenhausen geht vor ihr verwirrt auf

und

und nieder, er will sie umarmen, und wird im Hintergrunde jemanden gewahr) Ha, wer kommt da! (man sieht in der Ferne eine Laterne, sie nähert sich, Karoline verbirgt sich hinter dem Häuschen).

Dritte Scene.

Frau v. Witzkopf. Hr. v. Rippenhausen.

Hr. v. R. (für sich) Himmel! bringt der Teufel die Alte da mit der Laterne her! (Karoline verbirgt sich besser).

Fr. v. W. (höchst nachläßig gekleidet mit einer großen Laterne, einem Pelze und einem Korbe) Ihre Dienerin mein herzensliebster Hr. v. Rippenhausen, es freut mich in der Seele ; ;

Hr. v. R. Ach! gnädige Frau, was hat sie bewogen mir diese Ehre zu erweisen? —

Fr. v. W. (kichernd) Ey, mein Herz, mein Herz. ; ; ; ;

Hr. v. R. Ja ja, ich verstehe, das schöne Geschlecht schwärmt gern ein bischen im Freyen, zumal beym Mondlichte, wenn der todtenblasse Schein durch dichte Tannen-Wälder auf Gräber fällt, oder wenn der Mond so schauerlich auf die Ruinen einer alten Burg scheint, Uhus, Fledermäuse und Wampiers einem um die Ohren saussen — —

Fr. v. W. Ja ja, und wenn das Johannis-Würmchen so — so — wie ein Liebes-Flämmchen. - -

Hr. v. R. Ach meine liebe gnädige Frau, sie bringen mich da in eine Stimmung. —

Fr. v. W. Hi hi hi, ja in meinen jüngern Jahren — da — hä hä hä, da ging ich öfters mit dem seligen Herrn von Wintergrün, sie werden von ihm gehört haben, der hernach Minister geworden ist, mit dem ging ich so bey mondhellen Nächten — — aber jezt, ja du mein Gott, wenn man einmal über die 70 ist — —

Hr.

Hr. v. R. O, gnädige Frau ums Himmels Willen, was sprechen sie da, ich kann Euer Gnaden unmöglich über sechs und zwanzig schätzen.

Fr. v. W. Ach hi hi hi mein herzallerliebster, mein hochzuverehrender, mein theuerster Herr v. Rippenhausen — — doch, wollen wir uns da nicht ein bischen niederlassen (sie breitet den Pelz auf die Bank neben das Häuschen und nöthigt Rippenhausen sich neben ihr niederzulassen, Karoline tritt unbemerkt näher und macht Pantomimen) Nun, mein liebster Herr von Rippenhausen, ein Stückchen Schinken mit Malaga (sie kramt beydes aus dem Korbe und reicht es ihm).

Hr. v. R. O, ich bin Ihnen sehr verbunden gnädige Frau, wie doch die zarten Frauenzimmer nach allem Sorge tragen!

Fr. v. W. (sie schenkt sich auch ein und schlägt das Glas an das seinige) Ach wie das klingt! (sie trinkt das Glas auf einmal aus) Du junges

Blut, komm Herzens-Püpchen - - - (man hört hinter dem Häuschen laut lachen, Frau v. Witzkopf schüchtern:) Was, was war das? — Herr von Rippenhausen — sie schmiegt (sich dichter an ihn an).

Hr. v. R. (sich nachläßig umsehend) Es wird vermuthlich ein Uhu gewesen seyn, die begatten sich gerade jetzt.

Fr. v. W. Ach wie doch Alles schnäbelt, herzt und küßt. — (sie geht Rippenhauseu um den Bart, es fällt ein Schuß, Hunde schlagen an und Menschenstimmen rufen heftig durcheinander).

Hr. v. R. (mit erkünstelter Aengstlichkeit) Ums Himmels Willen, was soll das bedeuten! wir müssen fliehen!

Fr. v. W. (Läßt alles im Stiche außer der Laterne und wirft Rippenhausen Kußhände zu) Pah, pah pah!

(Rippenhausen macht Krazfüße).

Vierte Scene.

Hr. v. Rippenhausen allein.

(Blickt erwartungsvoll um sich herum, man hört mehrere Stimmen).

Erste Stimme. He holla he! Sultan! Caro! — such, such.

Zweyte Stimme. Daher, daher! hallo! er ist nicht geblieben, er ist nur angeschossen, dort, dort, dort lauft er dem Walde zu.

(Das Getümmel entfernt sich, alles wird still).

Hr. v. R. Gott sey's gedankt, daß der Hase sich hieher verirrt hat! wenn sie mir der Teufel nur nicht wieder auf den Hals bringt — du verfluchte alte Hexe — ist schon acht und siebzig Jahr alt, und noch verliebt wie ein spanischer Mops, — geht mir um den Bart, heißt mich zu ihr sitzen, spricht von Schnäbeln, Herzen, Küssen. . .

Eine Stimme hinter dem Hause. (parodierend) heißt mich ein junges Blut, und ich sie meine junge schöne gnädige Frau!

Fünfte Scene.

Hr. v. Rippenhausen, Karoline.

Hr. v. R. (führt Karolinen lachend vor) Nun, was sagst du dazu? — eine formelle Liebes-Erklärung, nicht wahr? —

Karoline. (spöttisch lachend) O ja.

Hr v. R. Von einer acht und siebenzig jährigen Base.

Karoline. Nun ja, der alte Witzkopf sagt, man muß sich in die Leute schicken.

Hr. v. R. Karoline! ich will nicht hoffen!

Karoline. Es thut mir leid wenn ich sie gestört habe.

Hr. v. N. (Karolinen umarmend) Liebe Seele.

Karoline. (ihn wehmüthig ansehend) Adolf!

Hr. v. N. Setzt du Mißtrauen in meine Liebe? —

Karoline. (mit gesenktem Blicke, bescheiden) Nein.

Hr. v. N. So komm an meine Seite, (er schnellt den alten Pelz von der Bank) Da ist Wein, da ist Schinken, (sie essen und trinken beyde).

Karoline. (indem sie trinken will) Es lebe Frau von Witzkopf!

Hr. v. N. Hoch! und der Kußableiter, der angeschossene Hase gleichfalls hoch!

Karoline. (forschend) Und Amalie? —

H. v. N. Sammt ihrem Gänseköpfchen, hoch!

Karoline. Spricht mein Adolf so? —

Hr. v. R. Theure Seele! störe diese frohe Laune nicht durch ungegründete Vorwürfe.

Karoline. (reicht ihm die Hand) — Es fängt an kalt zu werden.

Hr. v. R. Siehe da! wir wollen hineingehen (er nimmt den Teller mit Schinken, Karoline die Gläser, beyde in das Häuschen, sie essen und trinken darinnen, man hört einzelne Worte, Ausbrüche fröhlicher Laune, im Hintergrunde jemand mit einer Blendlaterne).

Sechste Scene.

Jakob, allein.

(In einer Hand die Blendlaterne in der andern einen derben Knotenstock).

Was ist das! — (näher zu dem Hause tretend) Der junge Herr ist ja voller guter Dinge — stille! — ich höre mehrere Stimmen — (verschließt

schließt die Laterne und schielt zum Fenster hinein) ach so! — hm hm, bey Tage wird Malchen die Cour gemacht, bey Nacht schwärmt man mit fremden Dirnen! — schön schön! allerliebst. (er schleicht sich um das Haus, versteckt die Pistolen, die er auf der Bank findet, im Grase). Was ist das? — (er findet den Pelz) Husch! das giebt einen Wamms. (Er kleidet sich darein und zieht den Kragen über den Kopf, geht auf das Haus los, schlägt die Thür zu und verschließt sie).

Siebente Scene.

Der Vorige, Hr. v. Rippenhausen, Karoline.

Hr. v. R. (drinnen) Was war das! wer da?

Jakob. (draußen komisch) Ich bins.

Hr. v. R. (drinnen müht sich die Thüre zu öffnen) Mach auf!

Jakob. Gleich, (für sich) wenn's Tag wird.

Hr. v. R. Heda! meine Pistolen! —

Ja=

Jakob. Die sind in meiner Gewalt.

Hr. v. R. Kerl mach' auf, oder ich haue dir den Kopf vom Rumpfe.

Jakob. Ich habe keinen Kopf.

Hr. v. R. Ich haue dich zusammen.

Jakob. Ich bin bepanzert.

Hr. v. R. Ich springe zum Fenster hinaus.

Jakob. Immerhin.

Hr. v. R. Ich schenke dir ein Goldstück!

Jakob. Ey so, das klingt anders.

Hr. v. R. So mach' auf es gilt einen Louisd'or.

Jakob. Ist zu wenig.

Hr. v. R. Ich gieb dir zweye.

Jakob. Will nicht.

Hr. v. R. Verfluchter Kerl ich vergreif' mich an dir.

Jakob. Ich hole den Herrn von Witzkopf nnd seine Frau nnd seine Tochter.

Hr. v. R. Lieber Freund ich schenke dir eine goldene Uhr!

Jakob. Ist zu wenig.

Hr. v. R. Und einen goldenen Ring.

Jakob. (Nach einer Pause) Nun ja, will sehen.

Hr. v. R. So mach nur auf.

Jakob. Ja profit die Mahlzeit, (für sich) könnte mir entwischen.

Hr. v. R. Ich laß dirs zum Fenster herunter!

Jakob. Nun wo denn? —

Hr. v. R. (läßt die Uhr und den Ring in ein Tuch gehüllt zum Fenster hinausfallen) Nun —

Jakob. Besieht die Uhr und den Ring) Nu, eine ehrenvolle Kapitulation, eine goldene Uhr, ein goldener Ring und ein hübsches Halstuch — hm hm hm, has gehört gewiß der hübschen Mamsel! —

Hr v. R. (ungeduldig) So mach' doch mein lieber Freund!

Jakob. Ja so — gleich gleich — (er öfnet die Thür und läuft davon).

Achte Scene.

Hr. v. Rippenhausen, Karoline.

Hr. v. R. (Schüchtern heraustretend) Weg ist er!

Karoline. (herauskommend) Nun, ums Himmelswillen Lieber! leb' wohl es ist hohe Zeit— (sie umarmen sich.)

Hr. v. R. (Karolinen die Hand drückend) Leb' wohl Engel, ich werde die Sache zu rächen wissen. (Er geleitet Karolinen eine Strecke.)

Neunte Scene.

Hr. v. Rippenhausen allein.

(Wild um sich blickend) Ha! Bösewicht — Du sollst meine Rache fühlen — (sich erhohlend) doch, wer war's? — (Jacob hustet in der Ferne) ha! — so recht, er ist noch

hier

hier, wohlan, Hauschild wird noch im Kaffeehause seyn. (Er geht hastig ab und verschließt die Gartenthür hinter sich.)

Zehnte Scene.

Jakob, allein.

(Hervortretend) Wart, vermaledeyter Schalks-Knecht! ich will dich schon sammt deinen Spieß-gesellen in die Fuchsfalle locken; meinen alten Herrn so zum Narren haben, nein, das leid' ich nicht! — Diese Uhr, der Ring, und dieses Halstuch, das ist nicht mein, fremdes Gut thut niemals gut, — das kann und darf ich nicht behalten, das muß ich wieder zurückgeben, aber wie und wenn, das weiß ich — (Er packt die Uhr und den Ring in das Tuch und steckt beydes zu sich) und der Pelz da — mein Seel, den hab' ich gefunden, der ist mein, will ihn sein Herr wieder haben, so mag er mir's beweisen, daß er ihm gehört und wie er in unsern Garten gekommen sey. (Er geht in das Haus bringt Schinken und ein Glas Wein heraus, setzt sich auf die Bank und läßt sich's wohl schmecken.) Ja,

da läßt si'chs leicht wachen, ein hübsches Glas Wein, ein hübsches Stück Schinken, und ein hübsches Mamselchen, die Dinger lassen einem keine Ruh — da mag der Teufel einschlafen (Er geht auf die Bienenstöcke zu, die Gartenthür knarrt, mehr Stimmen durcheinander) Sapperment der versteht keinen Spas, hat ihn der Teufel schon wieder da (läuft davon.)

Eilfte Scene.

Hr. v. Rippenhausen, Hauschild, Helfersnoth.

Hr. v. R. Heda! he! Kerl, vermaledeyter Lumpenhund meine Uhr her!

Hauschild. (zu Helfersnoth hastig) Hör' er mein Freund, Sapperment, pflanz' er sich vor die Gartenthür, sonst läuft uns der Spitzbube hol' mich der Teufel davon, und hat er auch Hülfstruppen aufgebracht, so behalten wir freyen Rückzug; Gustav Adolf hat keinen Schritt vorwärts gethan wenn er den Rücken nicht gedeckt wußte, und

wenn

wenn dabey auch alle Magdeburger Tauben in ihren eigenen Taubenschlägen hätten gebraten werden sollen.

Hr. v. R. (Vorsichtig um das Gartenhaus schleichend) Hör' er, mein Freund! wo ist er denn mit der Uhr? ich schenk' ihm drey Louisd'or, (für sich) den Hals will ich dir brechen, (laut) so komm' er doch heraus!

Hauschild. (An das Gartenhaus pochend) Verfluchter Gaudieb! ergieb dich, — auf Gnad und Ungnad (Er öffnet die Thür, findet Niemanden) daß dich das polnische Donnerwetter — — ja wenn der Husar Beute gemacht hat, da zieht er davon, die erste Regel in der Taktik.

Hr. v. R. (Das Bienenhaus durchsuchend) Auch hier nichts!

Hauschild. Es ist umsonst.

Helfersnoth. Es wird Tag!

Hauschild. Laß den Kerl immer laufen, die Alte muß dirs bezahlen, du sprichst, Räuber hätten dich überfallen u. s. w.

Hr. v. R. Mein Verlust muß mir ersetzt werden, den Teufel hinein.

Hauschild. Mit nichten, leb' wohl, ich gehe—

Hr. v. R. Adieu! (zu Helfersnoth) und du bleib' zu Hause, du bekommst ein Briefchen an Karolinen.

Helfersnoth. Mich dürstet.

Hr. v. R. Hernach, hernach, magst du meinetwegen den ganzen Tag in der Schenke sitzen.

Hauschild. (Fällt im Abgehen in die Wolfsgrube) Himmel! — Welch Satansspiel— Hülfe! Hülfe! ich versinke!

Helfersnoth. (Geräth im Herbeieilen mit dem Fuße in die Fuchsfalle) O Jemine! — mein Fuß!

Hauschild. Hund! so komm her!

Hr. v. R. Ums Himmelswillen! Stille! ich sehe eine Laterne!

Dritter Akt.

(Die Scene ist wie im ersten Akt).

Erste Scene.

Hr. v. Witzkopf allein.

(Sitzt im Sorgestuhl und ließt mit der Brille auf der Nase, für sich) Hå hå hå — Menekrates war ein großer Arzt, aber dabey eine aufgeblasene maliciöse Kanaille — ja! wenn man die casus dubios unter bestimmte Regeln bringen könnte, so würde man im Stande seyn, mit Zuverläßigkeit zu versichern: Cajus sagt: mein hochzuverehrender Herr Patron lassen sie sich küs-

küssen, und denkt: vermaledeyter Galgenschwengel bleibe mir zehn Schritte vom Leibe, und vice versa: Herr Adolf Epicharius von Rippenhausen sagt: Karoline Bender ist eine unausstehliche Figur, und denkt, komm her, laß dich embrassieren du himmlischer Engel, und folglich subsumendo ist er ein großer Spitzbube.

Zweyte Scene.

Der Vorige, Jakob.

Jakob. Gnädiger Herr, jetzt thät' ich Euer Gnaden um einen unterthänigen Rath bitten.

Hr. v. W. (Unterbrechend) Willst du gehen!!

Jakob. Thäten Euer Gnaden nur die Güte haben, sich vorzustellen. = =

Hr. v. W. (auffahrend) Mancipium! — ich studiere.

Jacob. Bitte, bitte, ich trink mein Schnäpschen, im grünen Baum, esse mein Butterbrod

brod und ein Stückchen Krozerkäs dazu, da kommt mein lieber Helfersnoth (bey diesen Worten legt Witzkopf das Buch bey Seite, die Brille darauf und hört aufmerksam zu) mit einem Briefchen in der Hand, auch in grünen Baum, guten Morgen alter Jakob, wünscht er mir. „Sey willkommen, sagt ich ihm, er setzt sich neben mir auf die Bank, verlangt ein Maas Rosoglio die Zara, und sauft wie eine indianische Gans, hast Recht, dacht' ich in meinem Herzen! aber meine Augen wußten ganz und gar nichts davon, die guckten beständig und immerfort, was thäten Euer Gnaden wohl denken? — auf das Briefchen.

Hr. v. W. (Neugierig) Und die Adresse?

Jakob. An Karoline Bender.

Hr. v. W. An Karoline! siehe da! — (nach einer Pause) — Höre Jakob!

Jakob. Von Herzen gern.

Hr. v. W. Wie? — wenn du wieder zurückgingst, du verstehst mich in den grünen Baum und das Briefchen so — so — wenn das Goldwasser — ein bischen —

Jakob. Ja ja ich verstehe, wenn ihm das Goldwasser ein bischen so in die Höhe steigt, wie mir gestern der Burgunder, da sollte ich das Briefchen mausen.

Hr. v. W. Richtig! getroffen! nun aber du weißt Helfersnoth ist ein Pfifikus, nimm dich in Acht! —

Jakob. Werde mich zu verhalten wissen. (ab)

Dritte Scene.

Hr. v. Witzkopf allein.

(Sitzt im Sorgestuhl) Hm hm, das wäre also so ein Briefchen von einem jungen Herrn, hä hä hä, an ein hübsches Subjekt — ha ha ha, das muß interessant seyn, ja! ein Liebesbriefchen,

das

das man so in cognito allenfalls in der Kammer bey einem gestohlenen Lämpchen, mit Thränen und Stoßseufzern niederschreibt, und so sub rosa dem geliebten Engel zufließen läßt, hå hå hå, da hängt die wahre Ansicht mit dem Geäußerten unmittelbar, wie Liebe und Eifersucht zusammen. — Jakob! wenn du mir das Briefchen bringst, da halt' ich viel von deiner Menschenkenntniß. Doch ich befürchte, der arme Teufel wird die Zeche bezahlen müssen.

Vierte Scene.

Hr. v. Witzkopf, seine Frau, Hr. v. Rippenhausen.

Hr. v. R. (Mit Annen eintretend) Mein hochzuverehrender Hr. v. Witzkopf, ich habe die Ehre. = = =

(Witzkopf ließt und nimmt keine Notiz)

(lauter) Ich habe die Ehre Euer Hochgebohren meine Hochachtung zu bezeugen, und mich in aller Unterthänigkeit nach Dero Wohlbefinden zu erkundigen. —

Fr. v. W. (Sie rüttelt ihn beym Arme) So hören sie doch mein hochgeehrter Herr Gemahl!

Hr. v. W. (Auffahrend) Zum Henker! meine hochzuverehrende Frau Gemahlin, glauben sie denn, daß ich Mathematik studiere, daß ich Kästner heiße? —

Hr. v. R. Sie vergeben gnädiger Herr v. Witzkopf, wenn ich etwa gestört habe, ich wollte nur in Rücksicht der Bienenstöcke = = =

Hr. v. W. (für sich) Ja die sind dir freylich theuer zu stehen gekommen! (laut) Nun also, der schwarze Pudel — ich bin begierig. —

Hr. v. R. Gnädiger Herr ich war unglücklich. = =

Hr. v. W. Zum Teufel! hat der Pudel auch die übrigen Stöcke aufgefressen? —

Hr. v. R. Nein, die stehen noch wie sie waren — aber —

Hr. v. W. Nun? — haben sie sich etwa verkühlt, haben sie sich die Kolik geholt? —

Fr. v. W. Ja! stellen sie sich nur vor, mein theuerster Herr Gemahl, zwölf Räuber, verkapte Kerls!

Hr. v. W. Ich erstaune!

Hr. v. R. Sie haben mich überfallen, und mir meine goldene Uhr, meinen goldenen Ring mit dem Topas. ‑

Hr. v. W. Himmel! doch nicht geraubt?

Hr. v. R. }
Fr. v. W. } (zugleich) geraubt, geraubt!

Hr. v. W. Aber doch zum Teufel! ihre Pistolen? — Herr von Rippenhausen!

Fr. v. W. Die hat man ihm aus den Händen zu spielen gewußt!

Hr. v. W. Ein schlechter Spas, hm hm, — haben sie denn keinen erkannt? es war ja Mondschein.

Fr. v. W. Ja du mein Gott! in der Angst. —

Hr. v. R. Der eine welcher mir auf den Leib gerückt ist hatte eine Pelzkappe von Zobel mit rothem Atlas ausgeschlagen. —

Fr. v. W. Ach du gerechter Himmel; vielleicht war es gar der meinige — der Zobelpelz — ich — ich will nicht hoffen — (zu ihrem Gemahl) es hat mich in der Seele gedauert, daß der junge Herr von Rippenhausen so allein und ohne aller warmen Kleidung da frieren soll, es schnitt mir das Herz, so gab ich ihm den meinigen. —

Hr. v. W. Nun ja ja, (für sich) schöne Sachen! — ja ihr Weiber!

Hr. v. R. Ja mein Verlust ist aber doch auf jeden Fall größer, meine goldene Uhr, mein goldener Ring, der Topas. —

Fr. v. W. Ja bitte wohl zu beachten Hr. v. Rippenhausen, daß man die Zobelpelze nicht auf der Straße findet!

Hr. v. R. Ja wohl, gnädige Frau, aber mein Verlust — (Jakob tritt ein und bringt den Brief, als er Rippenhausen gewahr wird, tritt er mit einer unwilligen Bewegung zurück.)

Hr. v. W. Kann und werde nicht ersetzen. —

Fr. v. W. Doch, doch, mein lieber Herr von Rippenhausen, wir wollen die Sache schon in Richtigkeit bringen, wie hoch schätzen sie denn die Uhr und den Ring? —

Hr. v. R. (Nach einer Pause) Die Uhr 10 Louisd'or und der Ring sechse.

Hr. v. W. Hm, ein artiges Sümmchen, wer

sie

sie nur seyn mögen, die verfluchten Banditten.

Fr. v. W. Nun, nun, es ist freylich viel mein liebster Hr. v. Rippenhausen — — doch, haben sie Malchen heute schon gesprochen.

Hr. v. R. Gnädige Frau die Ehre ist mir noch nicht wiederfahren.

Fr. v. W. Nun wo bleibt sie denn, mein Gott — sie verzeihen mein Herr v. Rippenhausen! (ab.)

Fünfte Scene.

Hr. v. Witzkopf, Hr. v. Rippenhausen, Jakob.

Jakob. (Eintretend) Hier bring ich Euer Gnaden einen Brief (bedeutsam) von der Post.

Hr. v. W. Nun ja doch — laß sehen — gib her, sie erlauben Herr v. Rippenhausen, daß ich ihn sogleich lesen darf. —

Hr. v. R. O ich bitte gnädiger Herr.

Hr. v. W. Es könnte was wichtiges darin enthalten seyn, was auch sie interessirte, (er erbricht den Brief und besieht ihn) hm hm, ein Brief von anderthalb Bogen (sieht nach der Unterschrift dann mit Verwunderung) Hoffmann, nu, hab' jetzt keine Zeit solche Liebes-Geschichten zu lesen — wird doch Wort halten (zu Jakob) da gib ihn meiner Tochter.

Jakob. (freudig) Ach wird sich das gute Kind freuen — (ab)

Sechste Scene.

Hr. v. Witzkopf, Hr. v. Rippenhausen.

Hr. v. R. (Sieht Witzkopf eine Zeit lang forschend an, dann spöttisch) Der Brief galt vermuthlich Fräulein Emilien? —

Hr. v. W. Ja, er ist von ihrem Freunde.

Hr.

Hr. v. R. (bitter) Der sie aufrichtig liebt? —

Hr. v. W. Nicht der Diamanten halber sondern ihres unverdorbenen Herzens wegen. —

Hr. v. R. Gnädiger Herr, wenn ich fragen darf, ist er vom Adel?

Hr. v. W. Sein Herz bedarf keines hundertjährigen Adelsbriefs!

Hr. v. R. (Die Achseln zuckend) Doch die Konvenienz. —

Hr. v. W. Die Konvenienz muß man billig bey Seite setzen, sobald man sich dadurch einen unverschämten Kerl vom Halse schaffen kann, der den zerlumpten Adelsbrief mit fremden Golde reparieren will und die längst verpraßten Güter, mit dem Mitgift der betrogenen Gattin, zurück zu kaufen sucht. —

Siebente Scene.

Hr. v. Witzkopf, Hr. v. Rippenhausen, Jakob.

Jakob. Euer Gnaden der Herr geheime Sekretär Bender wünschte vorgelassen zu werden.

Hr. v. R. (Läßt Jakob nicht zum Worte kommen) Nun haben Euer Gnaden schon auf Mittel gesonnen wie den Bienenstöcken wieder aufgeholfen werden könnte, ich dächte wenn die Weisel nur keinen Schaden genommen. = = =

Hr. v. W. (Zu Jakob) Wer ist da?

Jakob. Sage der Herr geheime Sekretär Bender wollte Euer Gnaden aufwarten, aber weil er nicht warten konnte, so meint' er in einem Stündchen. —

Hr. v. W. Was sprichst du da vom geheimen Sekretär? seit wenn ist denn Bendern diese Ehre wiederfahren?

Jakob. Gestern.

Hr. v. R. (den Unwillen verbeißend) Herr v. Witzkopf, (bey Seite) verfluchter Dummkopf — (laut) gnädiger Herr ich empfehle mich.

Hr. v. W. (Nachläßig) Gleichfalls! (Rippenhausen schlägt die Thür zu, ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Rippenhausen.

Jakob. Nun so packt er sich doch einmal fort!

Hr. v. W. Wo ist der Brief.

Jakob. (Greift in die Tasche und übergiebt ihn seinem Herrn) hier, aber (sich furchtsam umsehend) ums Himmels Willen, wenn er's erfährt, so bricht er mir den Hals.

Hr. v. W. (ließt die Adresse) „An Karoline Bender" hm hm!

Neunte Scene.

Die Vorigen, Fr. v. Witzkopf, Malchen.

Fr. v. W. (sich umsehend) Nun — wo ist denn Herr von ⸗ ⸗ (sie erblickt den Brief) was haben sie denn da mein hochzuverehrender Herr Gemahl?

Hr. v. W. Hå hå hå — ein Briefchen — ein Briefchen von Herrn v. Rippenhausen —

Fr. v. W. Und sie — sie unterstehen sich es zu erbrechen — meine Heimlichkeiten —

Hr. v. W. Nur gemach, nur gemach meine Theuerste — er ist nicht an sie —

Hr. v. W. (aufgebracht) Und an wem denn, an Malchen? —

Fr. v. W. (Ihr die Adresse weisend) Belieben sie zu lesen.

Fr. v. W. (ließt) „An Karoline Bender, meine innigst geliebte Freundin„ (steht betroffen da, besieht die Unterschrift) unmöglich! — und den Inhalt?

Hr. v. W. (feyerlich) Werde ich die Ehre haben meiner hochzuverehrenden Gemahlin vorzulesen. (Er setzt die Brille auf und ließt).

Theurer Engel!

„Es schmerzt mich in der Seele, daß ich nicht so viel Zeit gewinnen kann. =

Fr. v. W. (Unterbrechend) Die Kälte! mit Malchen spricht er ganz anders.

Hr. v. W. „Dich mündlich zu versichern, daß ich dich über Alles liebe. =

(Fr. v. W. gramassiert).

Hr. v. W. „Ich sehe dich im Geiste, wie du vor dem Nähkissen nickst und dich über das nächtliche Abentheuer zu Tode lachen möchtest. =

Fr. v. W. (Mit funkelnden Augen, die Zähne zusammenbeißend) Weiter, weiter!

Hr. v. W. „Stelle dir vor, ich habe nur etwas auf dem Sofa geschlummert, und schon von der verfluchten alten Anne geträumt —

Fr. v. W. (Einfallend) I du Satan, wart! Belias Teufel!

Hr. v. W. Hören sie nur mein Schatz, es ist noch nicht alle.

„Wie sie sich da zu mir pflanzte, und mir ihre blauen Lippen zum küssen geboten hat —

Fr. v. W. (wüthend) Ich? — blaue Lippen? Herr Gemahl, Jakob, sprich, hab' ich blaue Lippen!

Jakob. Ach, ach!

Hr. v. W. „Wie wollen wir lachen, wenn sie mir meine Uhr und meinen Ring bezahlt, leb' wohl, laß dir den Schinken und den Malaga wohl bekommen, heute Vormittag mach ich dem rothköpfigen Gänschen eine Visite, dein dich ewig liebender Adolf Epicharius von Rippenhausen manu propria.

Hr. v. W. (nimmt die Brille von der Nase) Nun meine Geliebte! was sagen sie dazu —

Fr. v. W. Ich kraz' ihm die Augen aus, ich vergreif' mich an ihm, und auch mein Kind, meine Tochter hat er beschimpft, dich eine rothköpfige Gans geheißen, verflucht! Jakob, Jakob! mein Riechfläschgen — ich fall' in Ohnmacht!

Amalie. Mutter! Mutter! Hoffmann wird kommen!

Jakob. Und daß Euer Gnaden sehen, daß Rippenhausen wirklich ein Spitzbube sey, so bezeuge ich mit meiner geringen Ehrlichkeit, daß er heut' Nachts mit einer fremden Mamsell gegessen und getrunken hat!

(Fr. v. W. sitzt kraftlos im Sorgestuhl Amalie pflegt ihrer).

Hr. v. W. (Nickt Jakob'n zu) Weiter, weiter.

Jakob. Ich schlich mich herbey, sperrte die Thür zu, und da sind die Pfänder, die er mir hat geben müssen daß ich ihm Luft gemacht habe (Er legt die Uhr und den Ring in das Tuch gewickelt auf dem Tisch).

Fr. v. W. (Die Uhr und den Ring betrachtend) Das hätt' er dir geschenkt?

Jakob. Nein, sondern vermög Kapitulation geben müssen, aber ich mag nichts davon haben, er soll seine Sachen wieder bekommen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen, Bender.

Bender. (Eintretend) Herr v. Witzkopf, ich bin gerufen worden, gnädige Frau (Er küßt ihr die Hand, dann befremdet) sie scheinen etwas unpas? —

Fr. v. W. Ach mein lieber Herr geheimer Sekretär! ich glaube die Galle verzehrt mich. —

Malchen. (Nimmt Bendern Hut und Stock ab) Wollen sie nicht ablegen Herr Bender?

Bender. Fräulein Emilie sie sind zu gütig, (sich wieder zu Annen wendend) aber, mein Gott! —

Hr. v. W. (zieht Bendern in das Seitenzimmer) Ich bitte, wir haben wichtige Geschäfte.

Eilfte Scene.

Hr. v. Rippenhausen, Fr. v. Witzkopf, Malchen, Jakob.

Hr. v. R. (Furchtsam die Thür öffnend) Gnädige Frau — verzeihen sie — ich habe mich entfernt ohne mich Euer Gnaden empfohlen zu haben. (Er will ihr beyde Hände küssen, sie stößt ihm von sich) — Um Gotteswillen — gnädige Frau, was ist vorgefallen, liebe Amalie ich wünschte — —

Jakob. Ja! ich wünschte ihm den Hals zu brechen — schau er einmal her mein Freund, was ist das? (Er zeigt auf dem Tisch auf welchen die Uhr und der Ring liegt).

Hr. v. R. (Verwirrt) Was? — (sich fassend) was seh' ich! meine Uhr, mein Ring (will beydes zu sich stecken).

Jakob. Er wird sich unterstehen! (nimmt ihm beydes ab und legt es wieder auf den Tisch) er soll es bekommen, aber jetzt noch nicht!

Fr. v. W. (Aechzt im Sorgestuhl Emilie sitzt ihr zur Seite.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, Hr. v. Witzkopf, Bender.

Hr. v. W. (Mit einem Bogen Papier in der Hand aus dem Nebenzimmer kommend.)

Ach! sehr wohl Herr v. Rippenhausen, daß ich sie treffe, — ich erkläre ihnen hiermit, daß alle ihre Bemühungen, die Hand meiner Tochter zu erhalten, nichtig und fruchtlos seyen.

Hr. v. R. Gnädiger Herr, ich weiß nicht, das hab' ich mir nie einfallen lassen —

Fr. v. W. (sich im Sorgestuhl mühsam aufrichtend) Satan! Satan! mir aus den Augen! — Jemine, — mir wird schlimm (sie sinkt zurück, Malchen hält ihr ein Riechfläschgen vor die Nase.)

Hr. v. W. Genug, hier ist ihre Uhr, hier der Ring, hier das Tuch, geben sie es dem Mamsellchen zurück, von der sie zu nächtlicher Stunde Besuche nehmen — (bitter) hä hä hä.

Hr. v. R. Gnädiger Herr das ist Beleidigung —

Hr. v. W. Genug und von wegen ihres Pudels, werde ich sie coram judicio belangen.

Hr. v. R. (spöttisch) Nun ja, er mag dann erscheinen und sich selbst vertheidigen.

Jakob. (Schlägt mit dem Knotenstock heftig auf den Tisch) Halt! — verfluchter Windbeutel! meinen Herrn mit einem Hunde zu vergleichen — (er macht eine Bewegung nach Rippenhausen zu, der die Uhr, den Ring und das Tuch zu sich nimmt) Euer Gnaden! darf ich? —

Hr. v. W. Nicht so hitzig! Jakob.

Hr. v. R. (Im Abgehen) Ich empfehle mich!

Jakob. (Droht ihm mit dem Stocke, knirschend) Lump!

Vierzehnte Scene.

Die vorigen ohne Rippenhausen ein fremder Diener.

Fremder Diener. (Eintretend mit einem Briefe, zu W.) Der Herr geh. Rath Hoffmann schickt mich mit diesem Briefe aus der Residenz zu Euer Gnaden.

Hr.

Hr. v. W. (den Brief eröffnend) hm, hm, gleich gleich! — (Ließt den Brief, indessen spricht Bender mit Annen und Emilien angelegentlich.) also — er wird kommen — (Pause, ließt folgendes laut aus dem Briefe.)

„Und werde die Ehre haben einer Hochgebohren als Bräutigam meine Hochachtung zu bezeugen“

Fr. v. W. (unterbrechend) Malchen, Malchen, hörst du!

Hr. v. W. (Ließt weiter) „Und meine Braut, die eine gebohrne Grünwald ist, bey doroselben zu produciren.“

Fr. v. W. (Mit Verwunderung) Braut? — Braut Grünwald! —

Emilie. Mutter, er hat auch mir geschrieben, hier der Brief — — (Unterdessen spricht der Diener leise mit Jakobn, dieser schlägt unterdessen die Hände öfter verwunderungsvoll zuzusammen sieht Emilien freudig an und spricht weiter.)

Hr. v. W. (zu dem Diener) Schon gut, schon gut, werde antworten.

Jakob. (vor sich) Kurioser Mensch, spricht so als wenn's der Herr selbst wäre!

(Diener ab)

Funfzehnte Scene.

Die vorigen ohne dem Diener.

Hr. v. W. (Legt die Brille auf dem Tisch, dann sich zu Bendern wendend.) Nun mein hochzuverehrender Herr geheimer Sekretär, sind sie es zufrieden? — es bleibt also dabey? —

Hr. v. R. Gnädiger Herr, wie ich gesagt habe, den vierten Punkt ausgenommen. —

Hr. v. W. Ja das ist der Fundamentalpunkt, ohne dem kann nichts zu Stande kommen, das ganze System fällt zusammen, aus der Heurath wird nichts —

Bender (zuckt die Achseln.) Ich kann unmöglich anders, ich habe noch eine Mutter, ich muß auch für die sorgen. —

Hr. v. W. Also der ganze Kontrakt null und nichtig? —

Bender (zuckt die Achseln).

Hr. v. W. (gerührt) Nun lieber Mann! — es freut mich einen solchen Schwiegersohn zu bekommen, es war um eine Probe ihrer Standhaftigkeit, lassen sie sich küssen.

Sechszehende Scene.

Die Vorigen der fremde Diener.

Der fremde Diener. (tritt hastig herein und schlägt den Ueberrock auseinander man erblickt ein Ordensband.)

Verzeihen sie meine gnädigen Herrschaften, daß ich in ihrer Gegenwart Ovids Verwandlungen an mir realisiere, in den sechs Jahren meiner Abwesenheit habe ich unter andern auch diese Kunst erlernt.

Alle (verwunderungsvoll) Wie? — was? — er selbst!

Hr. v. W. Himmel! Unda dabit flammas!

Jakob. (lacht herzlich) Na! so was kann mir Freunde machen!

Fr. v. W. Ja aber ihre Braut Herr geheimer Rath? — werden wir die Ehre haben? —

Hoffman. (geheimnisvoll) Ja die — die —

Emi-

Emilie. Haben sie gewiß in der Residenz gelassen?

Hoffmann. Nein gnädiges Fräulein, ich bin zu ihr gekommen (küßt Amalien.)

Bender. (steht wie versteinert da) Himmel! —

Fr. v. W. Ach Gott! — mein, mein — hochzuverehrender! wir werden es uns für eine Ehre anrechnen. —

Hr. v. W. Halt! meine Gnädige, wer zu erst kommt — — sagt das Sprichwort.

Fr. v. W. Ja, hi hi hi, in der Ehe kann das nicht gelten.

Hoffmann. Gott bewahre!

Hr. v. W. Ja, also res dubia — eine zweifelhafte Sache! —

Fr. v. W. Ja mein Gott, da müssen Mutter und Vater den Ausspruch thun!

Hr. v. W. Protestiere. —

Bender. Das Mädchen kann entscheiden, wenn es nach Rechten gehen.

Hr. v. W. Richtig!

Hoffmann. Es gibt Ausnahmen! — das Gesetz läßt sich erklären. —

Bender. Doch, der eingegangene Kontrakt!

Fr. v. W. Ist doch noch nicht unterschrieben —

Hr. v. W. Nun meine Herrn, quod juris. Malchen soll entscheiden.

Malchen. (verlegen) Ich, ich — (sie schielt nach Bendern).

Hr. v. W. Bravo! Tochter, bravo!

Fr. v. W. I du Beliaskind!

Hoffmann. (verlegen) Na! da werd' ich mich doch um Demoiselle Grünwald umsehen müssen!

Hr. v. W. (Legt die Hand seiner Tochter in Benders Hand) Meine Kinder, Gott erhalte euch, ihr habt meinen Seegen (umarmt beyde zugleich).

Fr. v. W. (die sich mühsam vom Sorgestuhle hebt) Mein hochzuverehrender Herr geheimer Sekretär — — mein geliebter Herr Sohn!

Hoffmann. (Steht betroffen da, kneift bald die Ober- bald die Unterlippe zwischen die Zähne und spielt verlegen mit dem Stockbande).

Ben-

Bender. Gnädige Mamma! wir bitten um ihren Seegen!

Emilie. Mutter!

Fr. v. W. (gerührt) Seyd glücklich! verlaß mich nicht meine Tochter!

Malchen. Nein, nein wir wollen sie nie verlassen.

Hr. v. W. Herr Schwiegersohn, sie ziehen morgen in mein Haus, die gelben Zimmer, sind möbliert! —

Amalie. (Einfallend) Ja lieber Papa, dann bin ich gleich bey der Hand wenn sie krank werden. —

Bender. Wir wollen unsere guten Eltern, in ihrem Alter pflegen!

Hr. v. W. Ja, ja, meine Kinder, wenn mich das verdammte Podagra, das Zipperlein, wie ein Dieb in der Nacht beschleicht! —

Amalie. Dann weiche ich nicht von ihrem Lager!

Bender. Dann lese ich ihnen vor.

Fr. v. W. Und, wenn mich die Krämpfe plagen!

Amalie. Dann koche ich ihnen die Wacholder-spitzen. —

Bender. Und ich — ich.

Fr. v. W. Nicht doch! Herr geheimer Sekretär, ich muß mich schämen.

Siebenzehnde Scene.

Die Vorigen, Hr. v. Nippensen, Karoline.

Hr. v. N. (Mit Karolinen eintretend, hastig) Hier das Mädchen mit dem ich herumgeschwärmt haben soll!

Fr. v. W. (staunend) Karoline!

Hoffmann. (Macht Karolinen ein tiefes Kompliment und küßt ihr die Hand) Schöner Engel. —

Hr. v. N. (Prallt zurück indem er Hoffmann gewahr wird) Herr Finanz-Rath sie wollen mir auch hier in meinem Glücke hinderlich seyn!

Bender. Herr v. Nippenhausen sie bringen meine Schwester in einen übeln Ruf. —

Hr. v. N. Sie ist meine Verlobte!

Bender. Was? haben sie Zeugen?

Hr. v. W. Und documenta legitima? —

Hr. v. R. Karoline liebt mich.

Hr. v. W.
Fr. v. W.
Bender.
Hoffmann.
(zugleich zu Karolinen) Ists mög- lich? — Ists denn also? —

Karoline. (Schlägt die Augen nieder und reicht Rippenhausen die Hand).

Jakob. (Karolinen betrachtend für sich) Mein Seel' 's ist die nemliche Mamsell!

Hoffmann. (verdrüßlich) Adieu Parthie!

Hr. v. R. Herr geheimer Sekretär, sind sie es zufrieden wenn ich Karolinen diesen Ring reiche? —

Bender. (Zuckt die Achseln) Wenn sie ihn nehmen will! —

Hr. v. R. (Umarmt Karolinen dann Bendern und steckt letzterer den Ring an dem Finger).

Hoffmann. Geht mit großen Schritten auf und nieder).

Hr. v. W. Kinder! ihr habt mich gerührt (er trocknet sich die Augen) ich wollte euch psychologische Regeln geben, um euch ken- nen zu lernen — aber, wo man sich liebt, da hängen die Aeußerungen mit den natür-

lichen

lichen Ansichten unmittelbar zusammen — da schlägt das Herz. = =

Bender. (Einfallend) Am Herzen der Geliebten (er umarmt Amalien).

Hr. v. W. Jede unartikulierte Aeußerung. = =

Hr. v. R. (Karolinen umarmend) Wird zum Kuß.

Hr. v. W. Jede Bewegung zur Umarmung. (Er küßt Annen).

Jakob. (Wischt sich die Thränen aus den Augen, und faltet die Hände) Gottes Seegen — über euch!

Hoffmann (halb Ernst halb Scherz) Und wer will denn mich haben? —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martiny, Michael Kovats

Wie kann ich errathen was ein Anderer denkt? Etwas über den Umgang mit Menschen

Leipzig 1809

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3333
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928394-7